VERBORGENE WELT

Glaube und Erkenntnis

Zeitschrift für christliche Parapsychologie - Vereinigt mit „Das Neue Licht" Wien

Nummer 5 (8. Jahrgang) Postverlagsort Abensberg (Ndb.) **Schondorf bei München, 1. Sept. 1959**

Die Welt des Feinstofflichen und die Wissenschaft

Feststellungen und Gedanken von R. Reinhart

Um die Jahrhundertwende war die Deszendenztheorie und die Häckel'sche Lehre von der Abstammung des Menschen vom Affen die Religion des Materialimus. In seinem Katechismus konnte man etwa folgendes finden: Urzeugung, Entstehen des Lebens durch Zufall, mechanischer Aufstieg des Menschen über den Schimpansen, die Seele als Epiphänomen des Gehirns, Verneinung des Fortlebens, „Die anthropomorphe Vorstellung von einem zwecktätigen Weltbaumeister und Weltherrscher ist völlig überwunden, an seine Stelle sind die ewigen, ehernen großen Naturgesetze getreten," schrieb Häckel. Er mußte es wissen. Von nun an durfte man den Menschen, der auf dem Sterbebette lag, mit „ewigen, ehernen großen Naturgesetzen" trösten.

Upton Sinclair war der Ansicht, daß es keine primitivere und dümmere Anschauung gebe als die, daß das menschliche Bewußtsein das Produkt blinder und zufälliger Tätigkeit der Materie sei.

Versuchen wir nun, die beiden Positionen, die der offiziellen Wissenschaft und der Parapsychologie einander gegenüberzustellen, soweit dadurch das Problem des Fortlebens berührt wird. Dabei bin ich der Auffassung, daß gerade die Beobachtungen beim Feinstofflichen Wesentliches zu sagen hätten.

Das irisch-amerikanische Medium Eileen Garrett schreibt in ihrem Buche „My life", wie sie als Kind Enten, Krähen und Kaninchen tötete. Bei dieser Gelegenheit sah sie, wie aus den toten Körperchen zarte Nebelwölkchen austraten, die sich dann in spiralförmigen Bewegungen entfernten und sich in der Luft verloren. Als ihre beiden Söhnchen jung starben, konnte sie die gleichen Beobachtungen machen. Feststellungen dieser Art sind häufig. Mattiesen, Bozzano berichten sie, ebenso Montandon, Tito Alippi usw.

Raoul Montandon schreibt in „La photographie transcendentale" von einem Versuche, der von Dr. Watters, Direktor des Institutes Bernard Johnson, Reno Nevada USA. durchgeführt wurde. In der Wilsonschen Expansionskammer wurden kleine Tiere mittelst Aether getötet und photographiert. Immer wenn ein Tier tot war, kam auch ein Phantom auf die Platte. Der italienische Physiker Tito Alippi greift das Thema im Jahre 1954 wieder auf (Luce e Ombra S. 335). Wohl sei 1936, beim zweiten Versuch, wiederum eine dampfartige Form (cloud-effects) auf der Platte erschienen, die dem getöteten Tiere mehr oder weniger glich, doch könnten auch Gase die Ursache bilden. Wir stehen also nicht vor einem klaren Entscheid. Es wäre zu wünschen, daß die Versuche fortgesetzt würden.

Dieser Nebel bildet eine typische Erscheinung. Man beobachtet ihn bei Sterbenden, beim Spuk, bei Materialisationen usw. Madem Gal, Cercle Fiat-Lux, Nice, photographierte ein ihr zugesandtes Lichtbild, das eine Dame darstellte. Das neue Bild war stark in Wolken eingetaucht. In diesen erkannte man den Kopf eines Bruders der Dame, der im ersten Weltkriege fiel. (Vide Bild Nr. 20, S. XIV, Montandon, Photographie transcendentale.) (Die Bilder 18 und 19 weisen ebenfalls ein dichtes Gewölk auf.)

Gehen wir nun einen Schritt weiter. Die englische Krankenschwester Joy Snell berichtet in ihrem Büchlein „Ministry of Angels", wie sie die Ausbildung des Geistkörpers über der sterbenden Gestalt beobachtete. Für sie sei es ein vertrauter Anblick gewesen: zuerst eine wie aus einem Kochkessel emporsteigende dampfähnliche Masse, die in einer gewissen Höhe über dem Sterbenden halt machte. Eine feinstoffliche Gestalt sonderte sich ab und verschwand. Sie glich dem Verstorbenen. Zwanzig Jahre lang konnte sie diesen Vorgang ständig beobachten. Weiter schildert sie, wie hinübergegangene Angehörige den Geist abholten. Prof. Nielsson, Kopenhagen, steht für die Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit der Zeugin ein. (Nielsson: Vom Tode, S. 85) Bemerkenswert ist auch der Fall Dr. C. Renz, San Francisco. (Mattiesen, das Ueberleben des Todes, Band II, S. 359.) Der amerikanische Hellseher Andrew Jackson konnte bei Sterbenden genau das gleiche konstatieren, ebenso Richter Edmonds. (Siehe auch Rosenberg: Die Seelenreihe. Die Red.)

Die Vorgänge bei den Materialisationen gehen in der gleichen Richtung: zuerst Nebel und dann Gestaltung. Geley z. B. hat das Phänomen mit einer Geburt verglichen. Die Nabelschnur ist in all diesen Fällen nachzuweisen. Wir stoßen auf uralte Weisheiten: die Bibel erwähnt dieses Band schon. In Prediger, Kap. 12, Vers 6, heißt es: „Ehe denn die silberne Schnur zerreißt etc."

Schon auf diesem engen Gebiete besteht also starke Uebereinstimmung. Könnte man dem Glauben schenken, was alte Ueberlieferung behauptet, nämlich, daß innerhalb des physischen Körpers sich ein feinstofflicher befindet, dann fiele helles Licht auf manche Vorgänge.

Verfolgen wir also diese Richtung! Eileen Garrett hat bei ihren Versuchen auch mit Rhine, Professor an der Duke University, gearbeitet. Sie ist völlig überzeugt, daß jedermann einen Astral besitzt, der nach außen projiziert werden kann. Der Versuch wird zwischen New York und Terranova (fingierter Name) durchgeführt.

Im Sitzungszimmer in New York befindet sich ein Experimentierender und das Medium Garrett, in Terranova ein Arzt. E. Garrett schickt bewußt ihren Astral auf die

INHALT DES HEFTES:

Die Welt des Feinstofflichen und die Wissenschaft.
Vom automatischen Schreiben.
Wissenschaftliche Deutungsversuche der Erscheinungen.
Vortrag von Professor Dr. Hohenwarter, Wien.
Erlebnisberichte.
Wunder und okkultes Phänomen.
Evangelische Christen zu Lourdes und Fatima.
Parapsychologie und Spiritismus.
Aus aller Welt.
Bücher und Schriften

Reise. In Terranova sieht sie den Weg, die Blumen, atmet die salzige Meerluft ein, hört die Vögel pfeifen, tritt durch die Wand ins Zimmer, erkennt alles, was darin ist. In ihrem Sitzungszimmer in New York ist sie nun in der Lage, richtig zu melden, was sie sieht. Die Angaben stimmen. „Die Herren hätten alles von der telepathischen Seite aus betrachtet, sie aber wußte, daß sie den Doppel hinausversetzte und nur durch Hellsehen und Hellhören die Tatsachen in Terranova erfaßte." (Bilokation!)

Aehnliche Experimente sind ja überall durchgeführt worden. Z. T. sahen auch Drittpersonen den Doppel.

Es ist nicht uninteressant, auf ein Gespräch hinzuweisen, das der Direktor der Luce e Ombra Dr. De Boni, Verona, mit Frau Garrett führte:

Dr. De B.: Was halten Sie vom Fortleben?

G.: Ich halte es für bewiesen.

De B.: Und was sagt Prof. Rhine dazu, so in vertrautem Gespräche?

G.: Er glaubt ebenfalls daran. Mit Rücksicht auf seine Kollegen aber überläßt er den Entscheid der Zukunft. Diese Haltung ist übrigens bekannt für viele Gelehrte der offiziellen Wissenschaft.

Die bekannte freie Hochlandsluft unserer Universitäten, sobald es sich um metaphysische Belange handelt!

Auch beim Spuk zeigt sich kein flacher Ablauf – jedenfalls nicht immer. Der Erscheinende spricht ein paar Worte, neigt sich über den Perzipienten, wenn er im Bette liegt, oder dieser ist gezwungen, nach jener Richtung zu schauen, wo das Phantom sich befindet. Die Erscheinung weicht aus, wenn man sie ergreifen will, öffnet den Mund, als wollte sie sprechen, steht still oder verschwindet wenn man sie verfolgt, Vorgänge, die man auch einem Lebenden zuteilen könnte. Wie man das alles mit Telepathie erklären will ist nicht verständlich.

Die Reaktion der Tiere auf den Spuk ist bekannt. Hunde verkriechen sich, sträuben ihr Haar, Pferde scheuen usw. Vor wem? Vor einer nichtssagenden halluzinierten Marionettenfigur, die automatisch sich bewegt, niemandem etwas zuleide tut und weniger bedeuten soll als ein Nebelbild.

Die Sache wird nicht klarer, wenn wir erst die Aussagen von Medien anhören: Madame D'Esperance begegnet in ihrem Hause der alten Frau, die strickte und ihr zulächelte. Frau Tweedae sieht in einer Ecke die Gestalt eines Mannes. Sie photographiert und das Bild zeigt sich auf der Platte. E. Garrett spielt in ihrer Jugend mit zwei Kindern, die niemand sieht als sie selbst. Die Fälle sind äußerst zahlreich.

Oder: Fritz Grunewald operiert mit einer Waage. Zwei Phantome steigen auf und ab. Die Ausschläge werden automatisch aufgezeichnet. Getrennt davon schildert ein Hellseher diese Phantome. Die Angaben des Hellsehers und die der Waage stimmen völlig überein. Das ist nur möglich, wenn jene Erscheinungen existieren und der Hellseher richtig sieht.

Liegt im Hintergrunde eine andere unsichtbare Welt? Immer und immer wieder handelt es sich um etwas scheinbar Feinstoffliches, das unseren normalen Sinnen entgeht.

Wir kennen Telekinesen, (Abwerfen von Wandbildern bei Todesfällen, Stehenbleiben und Wieder-in-Gangsetzen von Uhren) man hat direkte Schrift beobachtet, Paraffinhüllen, eingebrannte Hände, Apporte usw. Wer ist Agent?

Der Skeptiker lächelt, man hat ja ein ganzes Jahrhundert gelächelt. „Nach unseren bekannten Naturgesetzen ist das alles möglich" oder „es ist nicht exakt wissenschaftlich bewiesen". So ungefähr redet man.

Noch einen Schritt weiter. Bozzano schreibt in einer Abhandlung, betitelt „Fenomeni di Bilocazione", er hätte die verschiedenen Erscheinungen klassifiziert und analysiert, sei also in der Lage mit Sachkenntnis diskutieren zu können. Dann führt er einen Fall an, bei dem der Fluidal fehlender Glieder durch ein scharfsinniges Verfahren vermittelst eines Spektroscops auf die Platte gebracht werden konnte. Er führt auch Fälle von Hemiplegie (einseitige Lähmung) an, wobei der austretende feinstoffliche Körper sich längsseitig – also außerhalb des gelähmten Teiles – bemerkbar macht. Die fehlenden Gefühle sind in den Perisprit verlagert. Von dieser Verlagerung sprechen auch Rochas und Durville.

Dieser letztere schreibt in seinem Werk „Der Fluidalkörper des lebenden Menschen" (S. 172): „Der Fluidal, das bin ich", sagte Leontine, „der Leib ist nur ein leerer Sack" und Jane: „Der Doppelkörper bin ich, der Leib, ich weiß nicht was das ist, aber ich bin's nicht."

Der Doppel ist photographiert worden: in Italien von Kapitän Volpi, in Rumänien von den Professoren Istrati und Hasden, von Stainton Moses in London, von Oberst Rochas und Durville in Frankreich.

Der Austritt von fluidalen Armen bei Eusapia Paladino ist bekannt. Einmal ergriff ein solcher Arm ein Wasserglas und führte es zu ihrem Munde. Zeugen sind Prof. Venzo und der Eusapiaforscher Carrington, ein Beobachter ersten Ranges.

In gewissen Kreisen besteht die Tendenz, auf unserem Gebiete alles zu leugnen und man weist auf die vielen Fehlerquellen hin. Das ist auch gar nicht anders denkbar, es sind Grenzbezirke, aber das ständige Operieren mit „Aberglauben" wirkt gerade kindlich. Auch die Materialisten haben ihren Aberglauben. Hören wir Hereward Carrington, was er zum Perisprit zu sagen hat: „Man kann mit beträchtlicher Sicherheit nicht zu irren, behaupten, daß die Beweise für die Existenz von etwas ähnlichem wie ein Astralkörper sich ständig häufen und daß die Beweise einen hohen Grad erreicht haben. Ist einmal der Astralkörper anerkannt, dann fällt ein Haufen Licht auf die normalen Manifestationen sowohl physischer als auch psychischer Natur". Hornell Hart von der Duke Unversity ist den gleichen Erscheinungen nachgegangen und betrachtet den Doppel als Factum.

Eine unvoreingenommene Forschung darf über solche Zeugnisse von kompetenter Seite nicht mit einem Salto mortale hinwegrutschen. Auch der strengkritische Forscher muß mindestens die Frage offen lassen. Die Wissenschaft hat in ihrem Bereiche sehr viel weniger Bewiesenes, als ehernen Bestand. Bedeuten die vorgehend zitierten Erscheinungen, was sie zu sein scheinen, haben wir einen sehr hohen Grund von Sicherheit für ein Fortleben gewonnen. Es besteht fester da als manches, was die Materialisten behaupten.

Der Nobelpreisträger und Physiker Richet schrieb seiner Zeit an Bozzano: „Mein lieber und hervorragender (éminent) Kollege und Freund: Ich bin vollständig mit Ihnen einverstanden. Ich glaube nicht, daß die Geschehnisse unserer Existenz und die Leitung unseres Lebens allein vom Zufall abhängig sind. Es gibt eine Kraft die uns führt, wohin sie will." (Gott!)

Dazu ein Wort von Heisenberg: „Heute sind wir soweit, daß sich die Welt in ein Meer von Täuschungen verwandelt hat. Aus dem Vordergrund der Wahrnehmungen rückt die Welt in den Hintergrund der Gedanken." Driesch spricht von einer Entelechie und Matthiesen: „Der Gedanke, daß ein geistiger Antrieb ein stofflich erscheinendes Gebilde hervortreibe, erscheint nicht mehr so abenteuerlich." Im Namen der exakten Wissenschaft mußte aber die Welt zur Maschine werden.

Abstammung des Menschen vom Tiere? Der Zoologe Prof. Portmann in Basel: Alle frühen Menschenfunde sind in hohem Grade menschenähnlich,, wir haben wenig Gründe die uns bekannten Frühmenschen als halbtierische Wesen vorzustellen! Portmann „Vom Ursprung des Menschen", S. 35.) Weiter: Wir sind heute ganz auf die Kon-

struktion von Theorien angewiesen, die eher den Wert von Glaubensbekenntnissen haben und niemals mit einer objektiven Tatsache, d. h. mit einem Phänomen verglichen werden können. (Portmann, Biologische Fragmente, Basel, 1951, S. 83). In letzter Zeit kommt aus der Toscana die Kunde, es sei dort in Braunkohlenlagern ein Skelett aufgefunden worden, das dem Menschen nahe stehe und ein Alter von 10 bis 12 Millionen Jahre aufweise, so daß also seit Beginn der Menschwerdung wohl 20 bis 25 Millionen Jahre verflossen sein könnten. (Weltwoche Zürich, 15. Aug. 1958.) Die ältesten Menschenfunde datieren, wenn ich nicht irre, etwa 600 000 Jahre zurück. Das Skelett befindet sich heute in Basel zur weiteren Untersuchung. Der Fund von Piltdown ist gefälscht worden. Ruth Moore schreibt in ihrem Buche „Menschen, Zeiten und Fossilien" (Rowohlt, Hamburg) von neuen Funden in Java – aufrechtgehende Frühmenschen mit Affenköpfen (kleines Gehirn). Ganz nach Zeitgeist und persönlicher Auffassung sind auch die Auslegungen verschieden. Gegen diese Unsicherheit ist nun gar nichts einzuwenden, falsch ist nur, wenn man behauptet: es ist so, statt es wäre vielleicht möglich!

Wir sehen, daß auf das „Woher" des Menschen unendlich viel Gewicht gelegt wird. Jedermann nennt das „Wissenschaft". Das „Wohin" ist für diese Forscher bedeutungslos. Sie überlassen das Problem nachsichtig der Kirche, wobei es ihnen ziemlich unverständlich ist, daß man sich überhaupt mit solchen Fragen befassen kann! Wer sich mit diesen Sachen in wissenschaftlichem Sinne beschäftigt, sei es durch Beobachtung oder Experiment, dem schaut man gerne auf die Stirne. Im günstigsten Falle schraubt man die Beweisforderung so hoch, daß sie in keinem Verhältnis mehr zu der steht, die für das „Woher" kursgültig ist.

Häckel konnte seine Welträtsel in Hunderttausenden von Exemplaren ins Volk schleudern. Es war eben „Wissenschaft". Der Autor irgend eines metaphysischen Werkes hat des Teufels Not, einen Verleger zu finden, und kommt es heraus, so wird es totgeschwiegen: es ist „Aberglauben." So fußballert man mit der Wahrheit!

In einem populärwissenschaftlichen Buche lese ich: „Mit Teleplasma und sonstigen Verstofflichungen geisthafter Materie ist nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten wirklich nichts anzufangen, da sie gänzlich unbewiesen sind."

Madame Bisson ist wegen der Materialisation heftig angegriffen worden. Was sie beobachtete, hat sie tapfer verteidigt. Als man sie in Schutz nehmen wollte, lehnte sie ab: „Das alles berührt mich nicht. Lassen Sie diese engen Köpfe in ihrer Unwissenheit ersticken, ich habe mit meinen eigenen Augen trotz der strengsten Kontrolle diese Dinge gesehen. Ich bin von ihrer Wirklichkeit überzeugt, das genügt mir."

Wem soll man nun glauben, dem Theoretiker, oder der Beobachterin, die aus Erfahrung heraus redet. Die Phänomene werden hundertfach gestützt durch andere gleichartige Feststellung. Vom unscheinbaren Nebel bis zu den vollständigen Materialisationen besteht ein Gefüge, das man mit „wissenschaftlich nicht bewiesen" nicht wegwischen kann.

Was heißt übrigens: „... ist nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten nichts anzufangen"? Das war auch einmal bei der Hypnose der Fall. Virchow hat sie noch 1875 geleugnet, ebenso bei der Telepathie. Man mußte beide später doch anerkennen. Es kommt nicht darauf an, was die Wissenschaft mit irgend einer Erscheinung anfangen kann, sondern maßgebend ist, ob die Phänomene existieren.

Es ist nicht maßgebend, was der oder jener sagt, wenn er das Problem nicht studierte und keine Erfahrung besitzt. Erst kürzlich kam mir ein Artikel aus einer Kirchenzeitung zu Gesicht, der Schrenck-Notzing und Price mit Scharlatanen in Verbindung brachte.

Die Kardinalfrage, vor der der Mensch steht, ist jene nach dem „Wohin?", wenn er stirbt. Die Naturwissenschaften haben das Problem nicht lösen können. Professor Driesch schreibt in seinem Werke „Parapsychologie": „Und freilich, angesichts der Parapsychologie steht man vor einer möglichen Weltumbildungsgestaltung, die überhaupt nicht ihresgleichen hat. Hier ist wirklich ein Schatz zu finden – und nicht nur Regenwürmer –." Ich schließe mich diesem Urteil vorbehaltslos an!

Vom automatischen Schreiben

Von R. Ernst, Kaplan, Eupen

Nicht selten begegnen wir heute Schriften und Büchern, in deren Einleitung behauptet wird, sie seien durch automatisches Schreiben entstanden. Der Inhalt dieser Bücher ist meist religiöser Art. Wir kennen solche Werke, die (angebliche oder echte?) Botschaften aus dem Jenseits enthalten; andere, welche sehr inhaltsvolle Ereignisse aus dem Leben Jesu berichten, Ereignisse, die in keinem Evangelium oder sonstigen „Leben Jesu" vorkommen; andere, die einen Kommentar zu einem Buche der Hl. Schrift bieten. Auch erschienen bereits sog. Botschaften von Sternbewohnern mit entsprechenden automatisch verfertigten Zeichnungen.

Was ist von solchem automatischen Schreiben zu halten?

Dr. Wilh. Platz nennt in seinem Buche „Das Forschungsgebiet des Okkultismus" (Stuttgart, 1924) das automatische Schreiben „ein der häufigsten okkulten Phänomene" (S. 83). Der Vorgang beim automatischen Schreiben ist übrigens sehr einfach. Das Medium ist meist nicht in Trance. Es ist vollständig normal, fühlt sich aber zum Schreiben gedrängt und gewahrt in den meisten Fällen, wie seine Hand irgendwie erfaßt und bewegt wird. Es schreibt, je nach Übung, langsam oder schnell. Die Schriftzüge sind meist andere als die der normalen Schrift des Mediums. Oft folgen sich die Worte, ohne daß nach jedem Wort der Bleistift abgesetzt würde. Der Drang zum Schreiben ist bei manchen Schreibmedien so groß, daß das Medium mitten in der Nacht sich angerufen fühlt und nicht eher Ruhe findet, bis daß es seine Schreibaufgabe erledigt hat. Manche Schreibmedien bedürfen zum automatischen Schreiben einer gewissen Ruhe und Konzentration. Andere schreiben selbst in Gesellschaft und schalten ihr automatisches Schreiben in die Unterhaltung ein. „In entwickelteren Fällen kann das Medium zugleich flott und inhaltlich zusammenhängend schreiben, während es etwas anderes spricht, ja es kommt vor, daß mit beiden Händen Verschiedenes (auch in zweierlei Sprachen) geschrieben wird, während zugleich eine dritte Mitteilung durch Sprechen erfolgt." (Dr. W. Platz, a. a. O. S. 83.) Bei manchen Medien ist das automatische Schreiben übrigens nur ein erstes Stadium zum „inneren Wort" oder zum automatischen Sprechen.

Der Inhalt der Produkte des automatischen Schreibens ist äußerst verschieden. Manche Niederschriften bieten nur zusammenhanglose Sätze, manche nur banale Wahrheiten; manche enthalten angeblich Botschaften aus dem Jenseits; manche sind sogar inhaltsvolle Darlegungen über theologische und exegetische Probleme.

Es drängt sich nun die Frage auf: **Was ist von automatisch geschriebenen Botschaften oder Werken zu halten?**

Es ist eine all zu naive Einstellung, das automatische Schreiben als Unfug abzutun und mit einem Lächeln darüber hinwegzugehen. Ein solches Urteil ist sehr kurzsichtig und verrät nur völlige Unwissenheit auf dem Gebiete der Parapsychologie und der Mystik. Leider kom-

men solche Fälle unverzeihlicher Unwissenheit auch heute noch vor. Selbst ein Hochschulprofessor äußerte noch vor kurzem, man verliere seine Zeit, sich mit solchen Dingen abzugeben. – Eine solche Einstellung kann nur geheilt werden, daß der so Urteilende den Mut hat, einmal ein hervorragendes automatisch geschriebenes Werk (das vielleicht erst als Manuskript vorliegt) zu lesen. Er wird dann, wenn er ein ehrlich suchender Mensch ist, sein Urteil korrigieren.

Andere versuchen das automatische Schreiben durch Hypnose oder durch Suggestion zu erklären. Eine solche Erklärung vermag vielleicht hier und da eine genügende Lösung zu bieten, z. B. wenn eine anwesende, willensstarke Person, welche bereits den Inhalt der zu schreibenden Botschaft weiß, dem automatischen Schreibexperiment beiwohnt. Für die meisten Fälle des automatischen Schreibens aber bietet Hypnose und Suggestion keine Erklärung, nämlich dann nicht, wenn der Inhalt der Botschaften von keinem der Anwesenden oder von überhaupt keinem Menschen im voraus gewußt werden kann.

Die landläufigste Erklärung ist die des Unterbewußtseins. Daß es im Menschen ein Unterbewußtsein gibt, mag Tatsache sein. Allerdings bleibt die Definition des Unterbewußtseins noch immer ein Problem. Das sog. Unterbewußtsein mag viele parapsychologische Phänomene rechtfertigen. Es könnte auch als begründet herangezogen werden für automatische Niederschriften, die irgendwie inhaltlich sich im „Unterbewußtsein" des Mediums oder eines (leiblich oder geistig) Anwesenden befinden. Wohl bliebe dann noch zu erklären, wie dieses „Unterbewußtsein" zu einem geordneten Schreiben drängt. – Angenommen das Unterbewußtsein sei eine unbewußte Schicht im Menschen, so bliebe die Frage, wie es kommt, daß gerade diese unbewußte Schicht eine so bedeutende, vernünftige, geordnete Tätigkeit entfalten kann, daß selbst der bewußte, nachdenkende Mensch zu einer solchen nicht fähig ist.

Das Unterbewußtsein kommt übrigens durchaus nicht in Frage, um ein automatisches Schreiben zu erklären, dessen Produkt über jedes Wissen und Erleben des Schreibmediums und der Anwesenden hinausgeht. Und daß es solche Werke gibt, steht außer Zweifel. Leider liegen diese Werke meist nur als Manuskript vor, schon deshalb, weil sie meist religiösen Inhalts sind, als Privatoffenbarungen gelten und als solche von intellektuellen Kreisen meist a priori abgelehnt werden. Es würde sich jedoch lohnen, diese Schriften ganz unvoreingenommen auch vom theologischen und exegetischen Standpunkt aus zu prüfen und auf ihren inneren Wert hin zu untersuchen. Werke solcher Art sind z. B. gewisse Schriften über das Jenseits. An diese Schriften dürfen wir allerdings nicht mit unseren mangelhaften Begriffen vom Jenseits als Maßstab zur Prüfung [dieser Schriften] herangehen. Es könnte sein, daß diese parapsychologischen oder mystischen Schriften Gegebenheiten böten, die über unser gewönliches Wissen vom Jenseits hinausgingen. In diesem Falle dürfte man wegen neuartiger Aussagen sich nicht gleich ablehnend verhalten, sondern wenigstens die Möglichkeit des Ausgesagten erwägen. Wäre es nicht ein Armutszeugnis unseres Geistes, wenn wir anhand unserer kurzen Begriffe über das Jenseits ein Urteil fällen wollten über etwaige Botschaften aus jener Welt, die uns noch fast unbekannt ist?

Auch andere „Botschaften" gehen manchmal über das Wissen des Mediums in jeder Hinsicht hinaus. Marianne Verneuil berichtet in ihrem „Dictionaire pratique des Sciences occultes" (Monaco, 1950) von einem Schreibmedium, das während einer angeregten Unterhaltung Zeichnungen sowie Sätze in chinesischer Schrift aufzeichnete (obschon das Medium kein Chinesisch konnte), deren Inhalt, wie sich nachher herausstellte, eine bestimmte überraschende Botschaft für einen Abwesenden bot. Aehnliche Botschaften für Personen, die dem Medium durchaus unbekannt waren, folgten (s. 173).

So steht noch immer die Frage offen: **Wer ist der eigentliche Urheber dieser Produkte?** U. E. ist die Antwort einfacher als die meisten Parapsychologen es wahr haben wollen.

Nehmen wir an, daß zur Schöpfung auch Geister, und zwar gute und böse Geister, gehören, und daß auch die Verstorbenen in gewissem Sinne in die Sphäre dieser Geister eingegangen sind, so dürfte uns der Vorgang des automatischen Schreibens kein Rätsel mehr sein. Jeder Mensch hat seinen Engel. Dieser Engel-Geist steht mit der Seele des betreffenden Menschen in inniger Beziehung und vermag seine Macht auf diesen Menschen auszuüben. Der Verfasser kennt Fälle, wo ein guter Engel seinem Schützling durch automatisches Schreiben Anweisungen gibt für dessen Streben nach Vollkommenheit und Innerlichkeit. Auch ein hoher Engelgeist könnte (allerdings nur in Ausnahmefällen) wichtige Botschaften Gottes durch automatisches Schreiben übermitteln. Daß er seine Botschaften gerade auf diese Weise mitteilt, hat seine Bedeutung. Der automatisch geschriebene Text legt Zeugnis ab für die Botschaft und ist als solcher ein Dokument von bleibendem Wert. Es gibt solche Manuskripte, die aber erst für eine kommende Zeit Bedeutung haben und heute noch nicht veröffentlicht werden dürfen.

Daß auch Verstorbene die Hand eines Mediums führen können, dürfte als allgemein gesichert angenommen werden. Wenn uns auch das Dasein der Verstorbenen im Jenseits (in der Dimension „X") noch unfaßbar ist, so steht doch fest, daß manche Geister von Verstorbenen unter gewissen Voraussetzungen aus ihrer Lebenssphäre in unsere Lebenssphäre eindringen können, sei es um eine Botschaft mitzuteilen, sei es um Gebote zu erflehen, sei es um uns irgendwie zu helfen. Damit ist allerdings noch nicht gesagt, daß jede automatisch geschriebene angebliche Botschaft eines Verstorbenen auch wirklich eine solche sei.

Annehmbar ist auch, daß manche Wesen von anderen Planeten genügend geistige Kraft besitzen, um ein Medium zum automatischen Schreiben zu veranlassen. Wir haben ja nicht das Recht aprioristisch zu urteilen, wie die Wesen auf anderen Planeten beschaffen sind. Die Schöpfungsmöglichkeiten Gottes übersteigen unsere kühnsten Vermutungen. Warum sollte es auf manchen Planeten nicht Wesen geben, die uns an geistiger Kraft weit überlegen sind? Deshalb ist auch eine sog. Botschaft eines „Sternmenschen" an sich kein Widerspruch. Ob bei diesem automatischen Schreiben der sog. Ufone sichtbar ist oder nicht, ist unwichtig. Allerdings gilt gerade hier große Vorsicht: Nicht alles, was als Ufonenbotschaft durchgegeben wird, kann einer objektiven Kritik standhalten.

Nicht zuletzt muß noch erwähnt werden, daß auch „niedere Geister" Ursache automatischen Schreibens sein können. Diese „niederen Geister" nennen wir gewöhnlich „Böse Geister". Die Yogi-Literatur bezeichnet sie meistens als Elementargeister und bemerkt dazu, es sei durchaus nicht schwer, mit solchen Geistern in Beziehung zu treten, wohl aber sei eine solche Beziehung stets ein gefährliches Wagnis. Als böse Geister bezeichnen wir nicht nur „gefallene Engel" sondern auch die irrenden Geister der ohne Gottesfreundschaft verstorbenen Menschen. Alle diese bösen Geister verfügen über eine mehr oder minder große Macht, wodurch sie die schreibende Hand eines Mediums oder sogar irgend eines Menschen beeinflussen können, besonders wenn dieser Mensch für einen solchen Einfluß seelisch geöffnet ist. Und diese „bösen Geister" sind Legion. Ein solcher Geist kann tatsächlich als „Böser Geist" einen Menschen beherrschen; er vermag sich, gleich einem Schutzengel, aber im schlechten Sinne, an einen Menschen zu heften; er vermag, in ihm zu „wohnen", um zur gegebenen Zeit in seinem „Opfer" ratend und führend lebendig zu werden.

Das automatische Schreiben kann also das Produkt der verschiedensten Geister sein. Wessen Geistes Kind es nun in einem gegebenen Falle tatsächlich ist, muß die genaue Analyse des Schriftwerks bezeugen. Aussagen des Mediums genügen nicht. Ein Lügengeist könnte durch sein Medium falsche Aussagen machen. Hier gilt das Wort des Evangeliums: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!"

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß das automatische Schreiben eine sehr gefährliche Sache ist. Da die meisten Menschen unter dem Einfluß böser Geister stehen, würde auch das automatische Schreiben der meisten Menschen sich unheilvoll auswirken. Es ist also von einem wahllosen automatischen Schreiben dringend abzuraten. Selbst in christlichen Kreisen, wo diese Uebung zu Beginn recht harmlos und bei manchen Medien sogar tugendfördernd war, stellten sich bald störende Einflüsse ein, die vermuten ließen, daß sich böse Geister „eingeschlichen" hatten.

Mit besonderem Nachdruck gilt u. E. für das automatische Schreiben, was der Evangelist Johannes betreffs der Propheten geschrieben hat: „Geliebte, trauet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott seien .. Daran erkennt man den Geist Gottes: jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, der ist aus Gott; jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, ist nicht aus Gott!" (I. Joh. 4, 1–3).

Wissenschaftliche Deutungsversuche der Erscheinungen Lebender und Toter

Von Dr. Gustav Köhler

III.

Harts eigene Theorie, die er den übrigen als sechste anreiht, bezeichnet er als „Operationismus". Es erhebt sich hier – und zwar nicht nur für den deutschen Leser – die Frage nach der Sinnbedeutung des englischen Wortes „operation". Hart erwähnt, daß in den letzten Jahrzehnten in amerikanischen Zeitschriften über 140 Artikel über „Operationismus" erschienen wären, ohne daß einer derselben das, was unter diesem Begriff zu verstehen ist, definiert hätte. Es wurden deshalb seitens der Duke-Universität im April und Mai 1953 unter Mitwirkung mehrerer Dutzend graduierter Akademiker zwei Experimente durchgeführt, durch welche die „zuverlässigste" Definition des Begriffes „operation" fixiert werden sollte. Unter vier verschiedenen Definitionen errang die „gemäßigte" operationelle Definition die meisten Stimmen, welche das Wort wie folgt definiert: „An operation is any physical or mental change wich the operator produces intentionally, in himself or his envirement". (Eine „Operation" ist eine materielle oder geistige Veränderung, die der Handelnde (operator) vorsätzlich in sich oder seiner Umgebung hervorbringt.)

In einem vorausgehenden Artikel, betitelt Toward an operational definition of the term „operation" (in: Am. Soc. Revue, 18, Jg. 1953, p. 616) gesteht Hart, daß „unbewußte Handlungen" nicht als „Operationen" zu betrachten seien. Das würde jedoch bedeuten, daß gerade alle jene paranormalen Phänomene, die ihren Ursprung in der Aktivität des Unbewußten haben, nicht als Operationen im Sinne obiger Definition zu betrachten sind.

Wie sich aus dieser Definition ergibt, ist „Operationismus" also die Betrachtung einer Gruppe von Phänomenen in Bezug aus jene (operationell definierbaren) Komponenten, die an ihrem Zustandekommen mitbeteiligt sind. So aufgefaßt ist das Wort „operationism" unübersetzbar und muß im Wortlaut wiedergegeben werden. Das pragmatische Denken der Amerikaner neigt auch in der Psychologie dazu, zunächst die einem Gegenstand zugrunde liegenden Fakten anzufixieren. Operationismus ist, wie Hart sagt, „Faktizität". Er schreibt: „Anstatt zu fragen ob eine Erscheinung aus „materiellen" Stoffen besteht oder aus „Seelenäther", oder nur eine Geisteshalluzination darstellt, frägt der Operationist welche Art von Beobachtungen diejenigen gemacht haben ,die von Erscheinungen berichten und auf welche Weise die Beobachtungen untereinander und zu den Operationen in Beziehung zu setzen sind. Wiederholt sich eine Gruppe von Beobachtungen und Operationen in erkennbarer Form, so bezeichnen wir solch eine Gruppe als Konfiguration (Gestaltung, Struktur). Nach Hart handelt es sich bei den Erscheinungen um nichts anderes als um solche Konfigurationen.

Diese Auffassung gibt einem Kritiker der Theorie Harts, Prof. Ducasse, Anlaß gegen ihn den Vorwurf zu erheben, selbst einer metaphysischen Betrachtungsweise verfallen zu sein, obgleich er behauptet, sich von einer solchen distanzieren zu wollen. Es war Berkeley, führt Ducasse aus, der sagte, daß er niemals „Materie" wahrgenommen habe, sondern nur Ideen und Konfigurationen von Ideen.

Es muß unter Anschluß an den Einwand von Ducasse festgestellt werden, daß es falsch ist, sich bei Untersuchungen konkreter Phänomene einer rein philosophischen Dialektik zu bedienen. So sehr nämlich die paranormalen Phänomene es gestatten, aus ihnen Rückschlüsse zu ziehen, welche Fragen der Philosophie berühren, handelt es sich bei ihnen jedoch keinesfalls um philosophische Probleme als solche. Harts Verfahren würde uns tief in die Problematik der theoretischen Philosophie hineinführen, was hier nicht in Betracht kommt.

Es wurde eingangs erwähnt, daß es sich bei den behandelten Erscheinungsfällen um konkrete Fälle, die z. T. kollektiv wahrgenommen wurden handelt. Da sie im Rahmen naturwissenschaftlichen Denkens nicht erklärbar, ja geradezu unmöglich sind, müssen wir in ihnen zunächst, mangels wissenschaftlicher Anhaltspunkte, den Einbruch einer transzendenten Welt in die physische Welt erblikken. Insofern sie aber nunmehr der physischen Welt angehören, müssen wir auch versuchen, diese Phänomene mit naturwissenschaftlichen und nicht metaphysischen Begriffen zu definieren, wie es Hart tut.

Um uns nicht irre machen zu lassen, müssen wir uns hierbei wirklich an die „Fakten" halten und nicht bloß so tun, als töten wir es. Das, was unter streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet „faktisch" möglich ist, ist die Tatsache, daß der menschliche Geist die Fähigkeit besitzt, einmal empfangene Sinneseindrücke rein vorstellungsgemäß zu reproduzieren. Es dürfte nach den bis jetzt vorliegenden wissenschaftlichen Untersuchungen hierbei zu weit gehen, mit Staudenmaier anzunehmen, daß rein geistige Impulse genügen würden, auf der Netzhaut des Auges Bilder zu reproduzieren. Hat aber das von Staudenmaier entdeckte Reversibilitätsgesetz der optischen Innervation nur bedingte Gültigkeit, weil obige Annahme bis jetzt experimentell nicht bestätigt worden ist, so müssen wir annehmen, daß es wohl bei Halluzinatioenn zu dem von Staudenmaier beschriebenen umgekehrten Verlauf der Nervenerregungen kommt, ohne daß jedoch hierbei die vom Gehirn ausgehenden Erregungszustände der Sehnerven imstande wären auf der Netzhaut, wie auf einer Kinoleinwand, faktische Netzhautbilder zu erzeugen. Wir müssen den Vorgang weiter zu-

rück, in jene Gehirnzentren verlegen, die als Träger der physiologischen Gedächtnisspur anzusehen sind, wo sie als Erinnerungsbilder sozusagen deponiert wurden. Es entspricht durchaus den Gesetzen menschlichen Sehens, daß im Gedächtnis auflebende Erinnerungsbilder, oder auch solche der frei schöpferischen Phantasie, in den dreidimensionalen Raum hinausprojeziert und subjektiv so wahrgenommen werden, als handle es sich um dreidimensionale, sich frei im Raum bewegende Körper.

Im Gegensatz zu Staudenmaier bin ich der Meinung, daß solche Halluzinationen photographisch nicht faßbar sind. Wäre dies möglich so würde sich herausstellen, daß kollektiv gesehene Erscheinungen bildmäßig voneinander abweichen, weil sie in ihrem Charakter der Vorstellung des jeweiligen Perzipienten entsprechen. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß etwa ein Mann mit einem schwarzen Bart von mehreren Beobachtern als schwarzbärtiger Mann beschrieben wird, weil der telepathische Kontakt, der die Beobachter untereinander verbindet, stark genug ist, die Hauptwesenszüge einer Erscheinung in übereinstimmender Weise zu beschreiben.

Der stärkste Beweis für die Halluzinationstheorie bildet die Tatsache, daß alle Erscheinungen als bekleidet geschildert werden. Das geht so weit, daß Verstorbene, die im Leben eine Brille getragen haben, auch mit einer astralen Hornbrille bekleidet erscheinen und ihren Angehörigen mit astralen Goldkronen freundlich zulächeln.

Wenn die Erscheiner imstande sind, alle diese Dinge halluzinatorisch zu reproduzieren, besäßen sie wahrscheinlich auch die Möglichkeit in einer anderen Gestalt zu erscheinen als der eigenen, wie es von den Dämonen der mittelalterlichen Magie bezeugt wird: eine Annahme, die höchstens von überzeugten Spiritisten vertreten werden kann.

Es erhebt sich noch die in Hart's Arbeit auftauchende Frage der postmortalen Anmeldungen. Nach Staudenmaiers Annahme sind sie nicht möglich, was unter Hinweis auf die Unzahl diesbezüglicher Rapporte bestritten werden muß. Es muß zum Verständnis dieser Phänomene vom Standpunkt einer animistischen Auffassung hervorgehoben werden, daß telepathisch übermittelte Eindrücke in Momenten, wo der Empfänger geistig anderweitig in Anspruch genommen ist, im Unterbewußtsein desselben deponiert werden können ,um unter dem Einfluß adäquater Erregungskonstellationen in Erscheinung zu treten. Es ist dabei für den Endeffekt gleichgültig, ob die Primärimpulse in Form von „Engrammen", als Erinnerungsspuren in den Ganglienzellen (Rohracher) oder als quantenmechanisch definierbare Molekularstrukturen in den „Trägern" (als den physiologischen Korrelaten der Gedächtnisspur) aufbewahrt werden, wie H. Förster annimmt. Die Verdrängung dieser Impulse ins Unbewußte, kann sich über längere Zeit erstrecken, so daß eine telepathische Botschaft eines Sterbenden erst nach Tagen, ja selbst Wochen dem Empfänger bewußt zu werden vermag. Diese Auffassung entspricht durchaus den bereits erwähnten Tatsachen, daß das Bewußtsein vom eigenen Ableben in den Fällen, wo der Erscheinende weniger als zwölf Stunden tot war, prozentual dreimal so groß war als in den übrigen Fällen, was auf einen mit der Zeit einsetzenden Verlust der Gedächtnisspuren in den verantwortlichen Gehirnzentren der Empfänger schließen läßt.

Man wird weiter einwenden, daß sich wohl die meisten, aber nicht a l l e Fälle der Erscheinungen durch die Halluzinationstheorie erklären lassen, um dieselbe ad absurdum zu führen. So jene Fälle, wo der Erscheiner seinen eignen Körper von einem außerhalb des eigenen Körpers liegenden Punkte wahrnimmt. Der Fall „Staudenmaier" und dessen spätere Erkrankung bietet hiefür eine plausible Erklärung. Es handelt sich in solchen Fällen um eine Abspaltung der geistigen Persönlichkeit, die, wenn sie zu einer vollständigen Desintegration derselben führt, psychiatrisch als Schizophrenie zu bezeichnen ist.

Das schließt nicht aus, weiterhin an die Möglichkeit der Erscheinung Jenseitiger zu glauben. Es ist an sich wenig sinnvoll Theorien aufzustellen, die a l l e n Formen der Erscheinungen entsprechen, da es sich bei den einzelnen Fällen sehr wohl um Erscheinungen ganz verschiedenen Charakters handeln kann. Nicht ausgeschlossen werden kann jedoch die experimentell verbürgte Tatsache, daß Erscheinungen halluzinatorischen Charakters nicht nur möglich, sondern höchstwahrscheinlich die häufigsten sind. Dies beweist schon der Umstand, daß sich derartige Erscheinungen auch künstlich hervorrufen lassen, z. B. durch Hypnose, oder den Gebrauch gewisser Rauschgifte wie Haschisch, Opium, Peyotl, etc.

Es mag den Spiritisten unbenommen bleiben, weiterhin an die Erscheinung desinkarnierter Geister zu glauben oder nicht zu glauben. Die empirische, experimentelle Naturwissenschaft ihrerseits, für welche jenseits des Atoms und seinen Teilchen als kleinster Seinseinheit das Nichts beginnt, wird sich wahrscheinlich damit begnügen, zu versuchen gewisse Probleme der physiologischen Optik, die mit unserer Fragestellung zusammenhängen, einer Klärung zuzuführen. Sollte sich dabei herausstellen, daß es der Wissenschaft nie gelingen wird gewisse physiologische Vorgänge wie Farbwahrnehmung, binokulares Sehen, bis in die letzten Einzelheiten zu ergründen – um wieviel weniger wird sie dann je imstande sein die heikle Frage zu beantworten ob der Sehapparat des Menschen imstande ist auf Reize zu reagieren ,die nicht von dieser, sondern von einer jenseitigen Welt stammen und die vielleicht dazu bestimmt sind, ihn über die Existenz dieser normalerweise den Sinnen nicht zugänglichen Welt zu belehren und aufzuklären.

Zusammenfassung

Überblicken wir noch einmal die von Hornell Hart vorgetragenen sechs Theorien der Erscheinungen prüfend, so müssen wir zunächst feststellen, daß keine derselben den Fakten, so wie wir sie sehen, vollauf gerecht wird. Um über das, was im wissenschaftlichen Sinne Faktizität besitzt Klarheit zu gewinnen, genügt es nicht, sich an die mit Wahrscheinlichkeitsziffern versehenen Rapporte der Berichterstatter zu halten und sie kritiklos als wissenschaftliches Beweismaterial hinzunehmen. Wir dürfen vielmehr denselben nur dann Glaubwürdigkeit beimessen, wenn sie mit den von der Naturwissenschaft anerkannten Voraussetzungen übereinstimmen. Da es im Bereich der naturwissenschaftlichen Forschung weder einen „Seelenäther" noch „Astralkörper" gibt, beide Begriffe vielmehr rein hypothetischer Natur sind, da ferner die Auffassung der Objekte als bloßer Figurationen von Ideen oder Vorstellungen sich bei näherem Zusehen als bloß metaphysische Spekulation erweist, von sinnvoller Bedeutung nur innerhalb eines bestimmten philosophischen Systems, sehen wir uns gezwungen die den Erscheinungen zugrunde liegenden tatsächlichen F a k t e n neu aufzuzeigen und zu beschreiben. Diese Fakten sind kurz folgende:

1. Der Mensch besitzt die Fähigketi von außen kommende Sinneseindrücke, insbesondere solche optischer Art, im Unterbewußtsein zu deponieren und unter dem Einfluß adäquater Erregungskonstellationen zu reproduzieren. Es handelt sich hierbei um einen chemisch-physikalischen Vorgang, bei dem Energie frei wird. Im Falle halluzinatorischer Sinnesreizungen kommt es hierbei zu einem umgekehrten Verlauf der sinnesphysiologischen Vorgänge (Reversibilitätsgesetz der nervösen Innervation).

2. Nervenerregungen sind, physiologisch betrachtet, bioelektrische Vorgänge ,durch welche gebundene Energien frei und an die Umwelt abgegeben werden. Unter Hinweis auf die neuesten Erkenntnisse radiästhetischer For-

schungen handelt es sich hierbei allem Anschein nach sowohl um elektrische wie odische Strahlungen, durch welche das Sensorium Dritter nach dem Gesetz der Resonanzschwingungen in entsprechender Weise erregt werden kann. Die elektrische Strahlung ist hierbei als das dynamische, die odische als das modulatorische Prinzip der bioelektrischen Potentialität aufzufassen.

3. Der Mensch ist in Bezug auf seine geistige Persönlichkeit keine geschlossene Einheit. Die Ichvorstellung (Kants „intelligibies Ich") entsteht infolge des harmonischen Zusammenwirkens diverser, in verschiedenen Teilen der Großhirnrinde lokalisierten Zentren der höheren Nerventätigkeit. In abnormen Fällen sind einzelne dieser Zentren imstande sich zu isolieren und ihre Existenz als selbständige Individualitäten anzumelden. Bei fortschreitender Desintegration der geistigen Persönlichkeit kommt es in der Folge zu jenen Erscheinungen, die in der Psychiatrie unter dem Namen „Schizophrenie" bekannt sind.

4. In den meisten Fällen der sog. ESP-Projection handelt es sich um die Lostrennung solch selbständig gewordener geistiger Persönlichkeit, die Persönlichkeitssplitter, die, obgleich nur Fragmente der Gesamtpersönlichkeit, erscheinungsgemäß dieselbe zu vertreten imstande sind. Der Bewußtseinsinhalt der Erscheinungen ist dementsprechend ein beschränkter.

Die Erscheinungen sind somit halluzinatorisch in dem Sinne, als sie aller Wahrscheinlichkeit nach keine optisch objektiven und somit photographisch erfaßbaren Phänomene darstellen, sondern den Charakter spezifisch subjektiver Sinneswahrnehmungen besitzen. Sie sind „real" im Sinne der Sinnesphysiologie, weil sie gleich den physikalisch verursachten Sinnesreizungen von außen her an die Perzipienten herangetragen werden. Es handelt sich hierbei sichtlich um Impulse bioelektrischer Art, auf welche allerdings nicht alle, sondern nur sensitive Personen ansprechen. Dies ist der eigentliche Grund weshalb bei kollektiven Wahrnehmungen von Erscheinungen das Phänomen häufig nur von einigen der Anwesenden, nicht aber von allen bemerkt wird (was bei konkreten, dreidimensional gesehenen Erscheinungen der Fall sein müßte).

Die Tatsache, daß bei paranormalen Leistungen von in Trance befindlichen Medien tatsächlich eine erstaunliche Steigerung der Gehirnaktivität in Erscheinung tritt, beweisen Experimente die Prof. N. N. Das (Univers. Kulkutta) mit indischen Yogis durchgeführt hat. In allen Fällen war hierbei eine unter normalen Verhältnissen nicht zu beobachtende Steigerung der Gehirntätigkeit durch das Elektro-Encephalogramm feststellbar, was wiederum sehr stark zugunsten der animistischen These spricht.

Mit dieser „siebenten" Theorie zu den Erscheinungen, einer neuen Halluzinationstheorie, die jedoch auch jenen Fällen entspricht, wo E. Gurney mit seinen Erklärungsversuchen am Ende ist, soll ein Beitrag zur Lösung eines der schwierigsten Problme der parapsychologischen Forschung geleistet werden, der, wie der Verfasser hofft, weitgehend mit zur Klärung der zur Diskussion gestellten Fragen beitragen wird.

Literaturangabe: Edmund Gurney, Frederic W. H. Meyers und Frank Podmore: Phantasms of the Living, Vol. I London 1886 – G. N. M. Tyrell: Apparitions; The Seventh Frederic W. H. Meyers Memorial Lecture, mit einem Vorwort von H. H. Price, London 1953 – Prof. Dr. Ludwig Staudenmaier: Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft, 2. Aufl. Leipz. 1922 – H. Rohracher: Die Arbeitsweise des Gehirns und die psychologischen Vorgänge, München 1953 – H. Förster: Das Gedächtnis, Wien 1948 – Colloque Internationale def activités électriques du cerveau, in: Revue Métapsychique, Dez. 1955, p. 60.

* * *

Nachstehende Ausführungen, die wir einem Gutachten von Professor Dr. Gebhard Frei zu ähnlichen Theorien entnehmen, zeigen, daß die Wirklichkeit doch ein anderes Gesicht trägt als viele Erklärungsversuche und Halluzinationstheorien. Er sagt u. a.:

Es ist zuzugeben, daß es telepathisch gesendete Bilder oder aus dem Unbewußten aufsteigende halluzinative Bilder gibt, die auf diese Weise ausgelöst werden können. Wenn aber fünf Fotoapparate zugleich eine materialisierte Gestalt festhalten, wenn hunderte von Zeugen im Laufe der letzten Jahrzehnte bezeugen, daß sie mit solchen Gestalten gesprochen, ihnen die Hand gereicht, den Stoff ihrer Kleider zwischen den Händen gerieben haben, wenn einzelne solcher Gestalt ihre Unterschrift hinterlassen, ja eine große Haarlocke in einem Glas von einer solchen Gestalt aufbewahrt werden kann, hilft es nichts, ihr .. im Geiste die Maske vom Gesicht zu ziehen...

Am Abend nach einer Sitzung liegt das nordische männliche Medium zu Bette, von einem Freund bewacht, und im Nebenzimmer wacht zudem der Präsident der parapsychologischen Gesellschaft Kvaran. Das Medium schreit, daß es von einem verstorbenen Selbstmörder angegriffen werde, und trotz aller Kraftanstrengungen der beiden Wächter wird es über die Rückwand des Bettes emporgehoben, so daß es eine Rückenverletzung davonträgt, wird auf den Boden geworfen und – obwohl es sich an jedem faßbaren Gegenstand festhielt und beide Männer es mit aller Gewalt an den Beinen zurückhielten, über den ganzen Boden durch die Türe ins Nebenzimmer geschleppt.

Zwei Tage später wirft sich der Freund und der Chef des norwegischen Industrie- und Handelsministeriums, Thorlaksson, beim ersten Schrei des Mediums auf dasselbe. Mit größter Mühe können sie verhindern, daß das Medium aus dem Bett gerissen wird, und dafür wird ein Tisch durch die Luft mit Gewalt auf den Rücken des Freundes des Mediums geschleudert. Kurz nachher sieht Thorlaksson, wie das Medium mit den Füßen gegen das Fenster in der Luft schwebt. Er packt das Medium, zwingt es ins Bett zurück, hält es dort fest und spürt, wie er mitsamt dem Medium in die Lüfte gehoben wird. Er ruft den Freund des Mediums, Oddgeirsson, und dieser findet den Chef des Ministeriums auf der Brust des Mediums liegend, um es mit aller Kraft niederzuhalten und wirft sich selbst über die Kniee des Mediums.

Manche Beispiele des „Kündens" mag man mit der „Radiohypothese" genügend erklären. Wenn aber ein Offizier zuschaut, wie am schweren Offiziersmantel, den er neben sich über einen Stuhl gelegt hat, zuerst das kleine Kettchen am Hals, mit dem man den Mantel an einen Nagel hängen kann, wie von unsichtbaren Händen erfaßt und an ihm der Offiziersmantel langsam in die Luft gehoben wird, eine Zeitlang in der Luft ruhig gehalten und dann wie von ganz sorgfältiger Hand wieder schräg über den Stuhl zurückgelegt wird, dann ist selbst das Wort „Telekinese" ein leerer Name, dem man dem Vorgang aufklebt.

Die hunderte parapsychologischer Forscher, – bis zu Nobelpreisträgern hinauf – haben oft jahre- und jahrzehntelang sich um die Tatsächlichkeit und die Interpretation solcher Einzelphänomene gemüht, haben sich oft lange gesträubt, bis sie nicht mehr anders konnten, als sich sagen: an der Faktizität ist oft nicht zu zweifeln, und mit bloßen Kräften des Unbewußten, der anima, ist da in gewissen Fällen nicht mehr durchzukommen. Manche Phänomene haben einen Sinn nur dann, wenn sie von einem Verstorbenen ausgehen, und können nicht nur Gestalt gewordene Projektionen aus der Anima des Mediums sein. – Wenn man daran vorbei kommen will, muß man einen Großteil der kritisch gesammelten Fakten einfach übersehen und unter den Tisch wischen. Das aber verdient nicht den Namen „wissenschaftlich".

Vortrag von Professor Dr. Peter Hohenwarter

an der „Katholischen Akademie" in Wien über Spiritismus (Fortsetzung)

Von anderen objektiven Wirkungen hätte ich beim Spuk von Schwarzach erzählen können. Erhob sich doch eine Pfanne voll Habermus vor den Augen der Bäuerin und wurde vor die Türe auf die Stiege gestellt. Leerte sich doch ein Topf von selber und die vorher darin befindlichen Kartoffeln lagen genau im Kreis rings um ihn. Wurden doch auch hier plötzlich alle Türen aufgerissen und das Pferd losgebunden (!) und als die Eheleute einmal die Stiege von der Küche hinuntergingen, Messer, Gabeln und Löffel nachgeworfen.

Es fehlt auch sonst nicht an Berichten, die gut bezeugt sind, nach denen Phantome Türen geöffnet, Kerzen ausgelöscht, Bettdecken gezupft, Glocken geläutet, Saiten zum Erklingen gebracht und sonst allerhand Verrichtungen an Gegenständen vollführt haben, Verrichtungen, wie sie sonst nur von wirklichen Menschenhänden ausgeführt werden können. Bei den Steurers in Schwarzach wurde einmal eine Strumpfstopfkugel der Mutter an den Kopf geworfen. Ein andermal flog ihr ein fauler Apfel mitten auf die Stirn! Der boshafte Jenseitige warf sogar Pferdemist in die Kaffeetassen und auf das Fleisch in der Pfanne! Der Spuck schien vor allem es auf Werkzeuge abgesehen zu haben. Sie verschwanden oft vor den Augen.

Es sind schier unglaubliche Dinge, von denen wir hörten. Und doch sind sie keine Märchen.

Gerade diese zunächst am schwersten glaublichen Tatsachen des spontanen Spuks finden nun aber eine unwidersprechliche Bestätigung durch experimentelle, also Laboratoriumsbeobachtungen in Anwesenheit von Medien. Es ist längst unzweifelbar, daß in diesem Rahmen nicht nur objektive Leistungen „handmäßiger" Art sich vollziehen, die sicherlich nicht den normalen Gliedmaßen des Mediums entstammen, (z. B. die sinnvollen Bewegungen von Gegenständen, das Schreiben mit Bleistiften), sondern daß ihre Vollziehung durch sichtbare und photographierbare abnorme Gliedmaßen unmittelbar beobachtet werden kann. Gliedmaßen, die überdies Abdrücke in Mehl oder Ton, die Gußformen in Paraffin liefern, wie man es z. B. bei Frau Silbert in Graz erlebte, als die Personifikation mit dem Namen „Nell" ihr Gesicht abdrückte. Das Gesicht ist das eines älteren Mannes mit Spitzbart.

Des weiteren stellt der unwidersprechliche Augenschein fest, daß diese objektiv wirksamen Gliedmaßen lebendig auftretenden Vollphantomen angehören, die ihrerseits photographiert werden können, auch gleichzeitig mit dem Medium, ja zuweilen mehreren gleichzeitig auftretenden Phantomen völlig verschiedenen Aussehens.

Oft und oft haben wir bei Frau Silbert materialisierte Hände gesehen, die uns berührten, manchmal 5–6 Personen gleichzeitig! Mehr als einmal haben wir ein „Druckdiktat" sinnigen Inhalts aufs Knie bekommen oder wurden wir gleichzeitig samt dem Stuhl nach rückwärts geschoben. Doch davon noch später. Nun wieder zurück zu Mattiesen. Er drückt den Sachverhalt in Theorie und Praxis doch am besten aus, wenn er schreibt:

„Manches deutet auf eine genetische und funktionelle Abhängigkeit der Materialisation vom Medium. Andererseits verwickelt sich das Problem wieder dadurch, daß die Materialisation häufig nicht aus dem Medium hervorgeht, sondern nur in seiner Nachbarschaft sich bildet, daß sie in körperlicher Hinsicht ein durchaus eigenartiges Wesen darstellt; vor allem aber, daß sie anscheinend auch mit einem eignen, unabhängigen „Seelenleben" ausgestattet ist, das sich nicht selten sogar gegen das Medium betätigt, also im Redestreit oder in feindseligen Handlungen. Die ideoplastische Theorie wird hier offenbar aufs äußerste gespannt, in dem sie sich mit der Annahme einer wahren Ich-Spaltung vom Medium und ihrer Hinausverlegung in einen selbständig ausgebildeten Leib verbinden muß. Andererseits wird die spiritistische Fragestellung, schreibt Mattiesen weiter, vollends brennend, wenn, was häufig ist, das materialisierte Phantom einem bestimmten Abgeschiedenen nicht nur körperlich bis in die feinsten Merkmale gleicht, sondern auch dessen Seelenleben, seine Gewohnheiten, sein Wissen nacherzeugt, etwa auch seine Sprache spricht, die dem Medium unbekannt ist, oder schreibt, trotzdem das Medium des Schreibens unkundig ist; kurzum, wenn die Materialisation allen Anforderungen einer vollständigen Identifizierung genügt".

Den letzten Hinweisen und Fragestellungen widmet Mattiesen seinen ganzen 3. Band. Er ist der interessanteste. Ich habe ihn diesmal mit ganz besonderem Interesse durchgearbeitet, da ich doch all die unbeschreiblichen Phänomene, von denen er handelt, erst vor 9 Monaten wieder in Kopenhagen erlebte, wenigstens dem Typus nach. Ich werde später natürlich noch darüber zu sprechen kommen, denn eigene Erlebnisse wirken im allgemeinen überzeugender. Mit diesem Hinweis bitte ich Sie, verehrte Damen und Herren, einstweilen nur, den folgenden Darlegungen Mattiesens erhöhte Aufmerksamkeit und Glauben zu schenken. Den spiritistischen Freunden, die vielleicht hier sind, sollen die vielen Zitate aus Mattiesen beweisen, daß uns Wahrheitsliebe und ehrliches Suchen verbindet.

Wir sind dem sorgfältigen Gelehrten tief in den ersten Band hinein willig und mit Zustimmung gefolgt. Die zweite Hälfte behandelt Argumente aus dem Besitz persönlicher Fähigkeiten, z. B. aus der Schreibfähigkeit und Handschriften, aus künstlerischen Leistungen, aus dem lebenden Besitz von Fremdsprachen. Ausführlich werden noch einmal die Theorien des Hellsehens und der Telepathie, insbesonders des Gedankenlesens besprochen. Mattiesen bringt Beispiele medialen Schreibens von Kleinkindern. Noch seltsamer ist die Schreibleistung der medialen Tochter des norwegischen Richters Dahl, der berichtet: „Am 19. Dez. 1926 schrieben die rechte und die linke Hand meiner Tochter gleichzeitig zwei verschiedene Briefe. Der mit ihrer linken Hand geschriebene war von einem verstorbenen jungen Arzt Carsten an seinen Vater gerichtet, der ein bedeutendes Amt in einer der südlichen Städte Norwegens verwaltet. Der Vater erklärte in einem Brief, daß die Handschrift (die meine Tochter nie gesehen hatte) der seines Sohnes nicht ähnlicher hätte sein können! Meine Tochter hatte nicht einmal eine Ahnung vom Dasein des jungen Arztes wähend seines Erdenlebens gehabt. Der andere Brief mit ihrer Rechten geschrieben, war in gänzlich anderer Handschrift von einer gewissen Eva an ihre Eltern gerichtet. Während ihre Hände die beiden Bleistifte führten, unterhielt sich meine Tochter im Trans lächelnd mit ihren beiden verstorbenen Brüdern". Ich glaube nicht, daß uns Richter Dahl ein Märchen aufgebunden hat, wenn er dies von seiner Tochter Ingeborg erzählt.

Von den Beispielen künstlerischer Leistungen kann leider aus Zeitmangel keines gebracht werden. Mattiesen sagt von einem Fall abschließend: „Die plötzliche und völlig fertige Geburt eines ebenso eigenartigen wie einheitlich gleichbeibenden altertümlich dekorativen Malstils in Kopf und Hand eines völlig Bildungs- und Talentlosen, der nach Erfahrungsmaßstäben künstlerisch ein unbeschriebenes Blatt darstellt, gibt uns ein unerhörtes Rätsel auf".

In diesem Zusammenhang möchte ich die interessante, mediale Wiener Malerin Frau Hafenscheer erwähnen, die wert wäre, von unserer neugegründeten Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie innerhalb der katholischen Akademie studiert zu werden. Ihre durchwegs reli-

giösen Bilder sind überaus inhaltsreich, ja erschütternd. Beschämend, daß keine Galerie sich entschließen kann, sie zum Sehen und Trost der Besucher auszustellen.

Ein sehr interessanter Mann war in dieser Beziehung auch der Nürnberger Nüsslein. Noch bedeutungsvoller scheint die künstlerische Leistung des Holländers Mansveld zu sein, von dem der Berliner Arzt Dr. Kröner schreibt: „Die Linke fährt, wie von einer fremden Hand hin- und hergerissen in weit ausfahrenden Bewegungen auf der Fläche umher. Es wurde nichts entworfen ... der Stift fuhr wild und regellos auf dem Papier umher, sprang scheinbar sinnlos von einer Stelle, von einem Motiv zum anderen ... Mit größter Vehemenz schmiert die ganze Handfläche im Gemälde herum ... Aber gerade dadurch kommt Weichheit und Perspektive in die Bilder."

Was den lebenden Besitz von Fremdsprachen betrifft, oder ihre „xenoglossische" Leistung, berichtet der amerikanische Richter Edmonds- also wieder ein Richter, bei dem doch Wahrheitsfindung und Menschenkenntnis zum Beruf gehört, von seiner Tochter Laura: „Sie kennt keine andere Sprache als ihre eigene und ein wenig Brocken in Mädchenschul-Französisch, dennoch hat sie in 9 oder 10 verschiedenen Sprachen geredet und gesungen, zuweilen eine Stunde lang mit der Leichtigkeit und fließenden Fertigkeit eines seine Muttersprache Redenden."

Mattiesen erinnert in diesem Zusammenhange an das Aramäisch der Therese Neumann von Konnersreuth, indem er den Wiener Orientalisten Wessely zitiert, der darüber folgendermaßen urteilt: „Die Tatsache des Aramäischen steht fest. Therese Neumanns Angaben sind in grammatikalischer Hinsicht durchaus stichhältig, sie bestehen in beachtenswerter Weise auch scharfe Prüfungen im einzelnen. Die sind von verschiedenen Personen unabhängig von einander vorgenommen worden. Die Hypothese, es liege eine von dem Spezialisten im Aramäischen, Prof. Wutz ausgehende Suggestion vor, ist hinfällig, da auch in Abwesenheit von Wutz und vor der Bekanntschaft mit ihm die Worte von anderen gehört wurden. Nimmt man die Hypothese des Gedankenlesens zuhilfe, so bleibt es unerklärlich, daß Therese einen richtigen Satz spricht, der aber den Forschern bis jetzt unverständlich war, ferner, daß sie eine aramäische Wortform gebraucht, welche die Forscher nicht vermuteten, die aber trotzdem richtig ist ..."

Die Zeit erlaubt es uns leider nicht, Mattiesen auf seinem Wege scharfsinniger und tiefgründigster Überlegungen weiter zu folgen, so etwa, wenn er die Theorie eines irdischen oder kosmischen Überich betrachtet. Immer wieder zieht er auch für eine eventuelle natürliche Erklärung die Gabe des Gedankenlesens und Hellsehens in Erwägung. Besonders eindeutig hellseherisch seien Leistungen, bei denen die Transpersönlichkeit sich mit dem Auffinden der Leichen einsam Gestorbener, also meist Verunglückter, befaßt, denn in diesen Fällen ist die normale Mitwisserschaft eines Lebenden meist völlig ausgeschlossen. An vorzüglich beglaubigten Fällen dieser Art sei kein Mangel.

Mattiesen hat die großartig hellseherischen Leistungen des Holländers Croiset nicht mehr erlebt. Wir hatten vor 5 Jahren beim Parapsychologenkongreß in Utrecht das Vergnügen, Croiset in der Arbeit zu sehen.

Bevor ich zu meinen eigenen parapsychologischen Erfahrungen in Graz und Kopenhagen übergehe, muß ich unbedingt noch auf den Gipfelbeweis Mattiesens für die Jenseitsdeutung kurz eingehen.

Es sind die sogenannten Exteriorisationen des Doppelgängers oder die Ichaustritte, die fast nur in Erschöpfung, Schlaf, Hypnose, Narkose und im Koma stattfinden. Bei den Heiligen hat es Bilokationen gegeben. Mattiesen meint, daß dieser Austritt des Ichs eine Vorwegnahme des Sterbens sei. Von der Exteriorisation zum Tode sei nur ein kleiner Schritt, in dem gleichsam nur das Band zerreiße, das den Exteriorisierten mit seinem Körper noch verbinde. Mattiesen bringt sehr interessante Beispiele, wo Exteriorisierte sogar das Krankenzimmer verließen, auf die Straße gingen, Freunden begegneten, von denen sie aber infolge der Feinstofflichkeit ihres abgespaltenen Körpers nicht wahrgenommen werden konnten. Mattiesen zieht folgende Schlußfolgerung: Wie der zu Lebzeiten seinen Leib Verlassende bewußt persönlich weiter lebt, so lebt auch der ihn im Sterben Verlassende bewußt persönlich weiter. Anders gefaßt: ein Ich mit allen Eigenschaften seelischen Lebens kann außerhalb des Leibes bestehen; folglich kann es auch bestehen, wenn der Leib als solcher zu bestehen aufgehört hat.".

Im Laufe des Vortrages habe ich bereits die zwei großen Medien genannt, die ich nun zum Schlusse meiner Tatsachenschau besprechen will. Zunächst Frau Silbert.. Es waren seelsorgliche Gründe, die mich schon im Jahre 1921 mit ihr in Verbindung brachten. Sie war die Tochter eines Kärntner Oberlehrers und die Frau eines Finanzbeamten. Bei den Ursulinen in Klagenfurt bereitete sie sich auf das Volksschullehramt vor, das sie aber nur kurz ausübte. Leider starb ihr Mann in den besten Jahren und so erhielt sie nur eine kleine Pension, die für die große Kinderschar kaum reichte. In den Sorgen und Krankheiten lebte die sensitive Begabung ihrer Kinderjahre wieder auf. Schließlich wurde sie ganz von selber ein vielseitiges und vielbewundertes Medium, freilich auch viel verleumdet bis zum heutigen Tage. Ich habe die edle, mütterliche Frau in ihrem großen Schmerze gesehen, als man sie in der Presse als Schwindlerin hinstellte. Doch jedermann, der sie wirklich, wie wir gekannt hat, wird ihr ein dankbares und ehrfürchtiges Andenken bewahren. Maria Silbert starb 1936 im 70. Jahre.

Ich habe Frau Silbert, nachdem ich einmal von ihrer Ehrenhaftigkeit und ungeheuchelten Herzensgüte überzeugt war, oft und oft besucht, als ich in Graz studierte. Oft war ich bei Sitzungen am Abend, öfters traf ich sie allein und dann konnte ich mich ihres besonderen Vertrauens erfreuen. Es ist ja auch so wichtig, daß man Sensitive psychologisch richtig behandelt. Frau Silbert fühlte eine besondere Sendung für unser materialistisches Zeitalter. Ihre Kundgebungen hatten einen durchaus würdigen Chrakter. Frau Silbert schwor aber nicht auf sie, sondern urteilte stets nach ihrem eigenen Gewissen und Verstande. Sie war eine fromme Frau, darum litt sie oft schwer unter dem Mißverstehen der Geistlichkeit. Mit besonderer Dankbarkeit war sie erfüllt, wenn außer mir noch manch anderer Priester sie aufsuchte und das geheimnisvolle Geschehen studierte. So kam auch P. Alois Gatterer, nachdem er bereits die medialen Brüder Schneider kennen gelernt und bei Schrenk-Notzing in München experimentiert hatte, zu Frau Silbert. Was er erlebte, hat er in seinem Buche ehrlich und mutig geschildert und damit die eigentliche katholisch-parapsychologische Forschung eröffnet. Möge es uns vergönnt sein, in seinem Geiste weiter zu arbeiten und eine endgültige, wegweisende Lösung der großen Rätsel der Mediumität zu finden. Doch nun zu den Sitzungsberichten! Leider konnte ich infolge beruflicher Verhinderung nur an zwei Sitzungen gemeinsam mit Prof. Gatterer anwesend sein.

P. Gatterer schreibt: „Wesentlich anderer Art wie bei Rudi Schneider waren die Manifestationen bei dem Medium M. Silbert in Graz. Frau Silbert ist die Witwe eines i. J. 1914 verstorbenen Finanzbeamten. Als Gattin und Mutter einer zahlreichen Kinderschar kann sie auf ein Leben, reich an Sorgen und Arbeit zurückschauen. Der Eindruck, den ich persönlich von dem ungezwungenen natürlichen und ehrlichen Wesen Frau Silberts erhalten habe, muß als durchaus günstig bezeichnet werden. Was nun bei den Sitzungen mit ihr als besonders wohltuend empfunden wird, ist der Umstand, daß der ganze, sonst bei Medien übliche .Apparat' in Wegfall kommt. Vor allem ist hier keine Spur von dem mysteriösen Kabinette, das für einen Skeptiker immer ein Stein des Anstoßes bleiben, auf jeden Fall aber lästig empfunden wird. Man setzt

sich einfach bei hellem (natürlichem oder künstlichem) Lichte zu Tische und die Manifestationen beginnen".

Er fährt fort: „Bevor ich die Protokolle der wichtigsten Sitzungen mitteile, soll eine kurze, auf eigener Erfahrung beruhende Beschreibung der gewöhnlichsten, sich oft wiederholenden Phänomene vorausgeschickt werden.

a) Die Klopflaute (Raps)

Mediumistisches Klopfen ist wohl die häufigste Erscheinung bei Frau Silbert, die man fast bei jedem Besuch, zu jeder Tageszeit feststellen kann. Das Klopfen wechselt dabei beständig, was Ort, Intensität, Klangfarbe Rhythmus anlangt. Am öftesten scheint es aus dem Tische zu kommen. Legt man das Ohr an denselben, so fühlt man (bei starken Raps) das Schwingen und Zittern der Platte. Frau Silbert sitzt dabei ganz ruhig am Tisch, die Hände vor sich, allen sichtbar. Die Klopftöne wandern dann aus dem Tisch an die Wand, es klopft am Klavier, rückwärts am Stuhl, auf dem man gerade sitzt. Manchmal tönt es so weich, als wenn ein Oeltropfen aus geringer Höhe fiele, dann wird es kräftig, hohl oder scharf, wie mit spitzen Fingerknöcheln, manchmal sogar krachend und dröhnend wie mit einem Hammer. Ebenso wechselnd ist das Tempo. Jetzt tippt es einschläfernd, jede Sekunde ein Schlag, dann wieder belebt sich das Klopfen und erreicht ein rasendes Tempo wie ein Radioschnelltelegramm. Bald merkt man auch, daß die Raps meist als sinnerfüllte Zeichen zu gelten haben. Auf die Frage, ob ‚Nell' (die Intelligenz) diktieren wolle, erfolgt entweder ein kräftiger zustimmender Schlag (ja) oder zwei ablehnende (nein). Ein ganzes Diktat kommt dadurch zustande, daß (durch lange Gewohnheit) die Buchstaben des Alphabets nach ihrer natürlichen Reihenfolge der Anzahl der Klopflaute zugeordnet sind. 1 bedeutet so a, 2 = b, 3 = c, usw. Die Entgegennahme der Mitteilungen ist daher manchmal recht zeitraubend und mühselig, besonders wenn die Teilnehmer schon ermüdet sind und sich häufig verzählen. ‚Nell' behebt dann freilich auf eine spezielle Anfrage den entstandenen Zweifel. Ist man also z. B. ungewiß, ob n oder m gemeint war, so fragt man m? Dann erfolgt entweder ja (1 Schlag oder nein (2 Schläge). Manchmal läßt sich der mühselige Prozeß auch durch sogenanntes Vorgeben abkürzen. Man sieht schon, oder vermeint schon zu sehen, was noch kommen muß, und gibt dann entsprechende Buchstaben oder Silben vor, die von ‚Nell' entweder durch einen Schlag angenommen oder durch 2 Schläge abgelehnt werden. Früher, so erzählte Frau Silbert, war auch eine andere, bequemere Art der Mitteilung üblich, die sogenannte Flammenschrift, in der die fertige Antwort vor ihr geschrieben stand. Aeußerst interessant ist der Nachahmungstrieb des geheimnisvollen Klopfers. Ein vorgetrommelter Rhythmus wird ohne weiteres kunstgerecht nachgeahmt, ja, was noch mehr ist, ein angefangener Rhythmus ganz richtig fortgesetzt. Das gelingt sogar bei sonst sehr wenig bekannten Melodien und Liedern, wie brasilianischen Weisen etc. Das Auftreten der Raps ist von der Wohnung der Frau Silbert unabhängig, tritt z. B. ebenso in der Wohnung von Prof. Ude oder anderswo in Erscheinung".

Aus dieser anschaulichen Schilderung des angesehenen Jesuitengelehrten ersehen wir, daß man auch ähnliche Berichte bei anderen Sensitiven ernster nehmen muß, als es einer vorurteilsvollen Skepsis gewöhnlich beliebt.

P. Gatterer beschreibt ferner aus seiner eigenen Erfahrung:

b) Berührung durch unsichtbare Glieder

Hat man im Scheine einer 50kerzigen Lampe um den Tisch Platz genommen, so hört man meist sehr bald den einen oder andren Teilnehmer der Sitzung überrascht oder erschreckt ausrufen: Ich bin berührt worden. Gewöhnlich hat man das Gefühl, von einem stumpfen Gliede, einer weichen Pfote oder Schnauze vergleichbar, berührt zu werden. Hie und da wird aber auch eine ganz deutliche U m k l a m m e r u n g des Ober- oder Unterschenkels, resp. auch des Knies verspürt. Auf Wunsch ändert die Berührung ihren Charakter. Streckt man plötzlich die Hand unter den Tisch mit der Aufforderung an ‚Nell', die Hand zu geben, so wird sie des öfteren leicht oder auch derb geschüttelt. Auch das folgende Experiment gelingt recht oft: Das Medium und sein Gegenüber reichen sich über den Tisch die Hand und versuchen nun, auch die anderen Hände möglichst rasch, aber unter dem Tisch zu vereinigen. Im Augenblick der Berührung legt sich gar nicht selten vielfach unter schwacher Lichterscheinung, ein drittes geheimnisvolles Glied hinzu. Interessant ist, daß Frau Silbert auch selbst immer Berührung empfindet, wenn andere berührt werden."

P. Gatterer fährt fort: „Anfangs vermutet man natürlich bei all diesen Experimenten einen geheimen Mechanismus im Tisch, dessen sich das Medium geschickt bedient. Gründliche Untersuchung überzeugt aber gar bald von der Harmlosigkeit des gewöhnlichen schweren Eichenmöbels. Der nächste Gedanke ist dann, Frau Silbert habe mit ihrem Fuß die Berührung vorgetäuscht. Auch dieser Einwand ist in den meisten Fällen ganz klar zu widerlegen. An sich schon kann man der 57jährigen kränklichen Frau kaum eine solche akrobatische Leistung zumuten, ferner erledigt sich in den Fällen, wo von oben her Schläge geführt und deutliche Umklammerungen gefühlt werden, die Schwierigkeit von selbst; endlich gestattet Frau Silbert jede Kontrolle ihrer Füße durch Berühren, Beleuchten mit der Taschenlampe; die Hände des Mediums sind ohnehin fast beständig in guter Beleuchtung sichtbar. Niemals hat der Verfasser, der reichlich von der Lampe Gebrauch machte und sehr viele Berührungen erhielt, auch nur den leisen Versuch eines Betruges bemerkt".

Diese letzten Worte P. Gatterers sollten besonders jene beherzigen, die in so unverantwortlicher Weise die Ehre dieser braven und schlichten Frau besudelten. Noch heute gibt es leider ernste Bücher, welche die aus der Luft gegriffenen Beschuldigungen jener für Frau Silbert so schmerzlichen Tage neu abdrucken. Hören wir, was der mutige Wahrheitssucher und Wahrheitsverteidiger im Ordensgewande weiter sagt:

c) Telekinetische Erscheinungen

An solchen werden beobachtet: Teilweises oder vollständiges Erheben des schweren Sitzungstisches, Anschlagen oder kurzes Erklingen von Instrumenten, die sich im Zimmer und zwar in beträchtlicher Entfernung vom Medium (bis 4 m) befinden. Besonders häufig werden Gegenstände telekinetisch bewegt, die auf das untere Kreuz des Sitzungstisches nahe dem Fußboden hingelegt wurden. Zigarettendosen, Taschenuhren, Blechdeckel, Glocken werden auf dem Fußboden manchmal lange Strecken von dem geheimnisvollen Etwas hin- und hergeschleift. Ist die Kraft gut, so hüpfen sie in die Höhe und springen auf den Tisch herauf. Manchmal verschwinden sie plötzlich, trotz sorgfältiger Beobachtung und werden vom Medium, das stets die Hände über dem Tische sichtbar hält, auf einmal wie aus der Luft ‚gebracht'. Selbst volle Tassen treten eine derartige mediumistische Reise an, ohne einen Tropfen ihres Inhaltes zu verschütten. Bei solchen Apporten fällt das Medium von selbst in Trance, die Beleuchtung wird etwas vermindert. Ausdruck und Gebärden in Trance sind geheimnisvoll mit einem Anflug ins Theatralische. Singen von melodiösen Liedern und Deklamationen von Dichtungen, die sich aufs Geisterreich beziehen (Stellen aus Faust etc.), erweisen sich sehr förderlich." Diese Beobachtungen P. Gatterers kann ich auf Grund meiner eigenen vieljährigen Bekanntschaft mit der Seherin von Waltendorf nur bestätigen. Gerne erinnere ich mich an den Wiener Ministerialrat Dr. Arnold M i n i b e c k, der als ausgezeichneter Goethekenner so oft durch lange Faustzitate eine erhabene Stimmung in die Sitzungen brachte, was die Phänomene großartig förderte.

Bevor ich das so wertvolle Gattererbuch zu Seite lege, hören Sie noch einige Sätze über

d) Leuchtphänomene

„Während aus einer früheren Periode (1922) sehr starke Lichteffekte bei Gelegenheit von Phantomerscheinungen berichtet werden, beschränkt sich meine persönliche Erfahrung auf unbedeutendere Phänomene dieser Art. In der Nähe des Mediums lassen sich häufig helle grünliche Funken oder Blitze beobachten, die wie kleine Meteore eine gerade lichte Bahn ziehen. Auch aus den Fingerspitzen des Mediums brechen hie und da im Dunkeln helle grünliche Strahlen hervor, besonders wenn die Hände aneinandergeschlagen oder reibend über den Tisch gezogen werden. Nach Angabe meiner Sitzungsgefährten kommen auch schwach leuchtende Nebel aus dem Körper des Mediums, um sich zu dichteren Materialisationen zu formen. Der Verfasser selbst konnte aber diese Erscheinung niemals mit Sicherheit konstatieren." Damit verlassen wir diesen Pionier der parapsychologischen Forschung. P. Gatterer wurde leider erst in einem Zeitpunkt mit Frau Silbert bekannt, da sie viel an medialer Kraft bereits eingebüßt hatte. Auch ich selbst hörte über die Totalphantome nur mehr von den Zeugen erzählen. Immerhin erlebte ich aber doch noch sehr beachtenswerte Teilmaterialisationen, von denen ich Ihnen an Gatterer anschließend erzählen möchte. Ich habe darüber 1954 in der „Schweizer Rundschau" folgendes geschrieben:

„Die Materialisationen wurden nicht mit Unrecht als das Eindruckvollste im ganzen Mediumismus bezeichnet. In der Tat geben sie nicht nur der Biologie sondern noch manchen anderen Wissenschaften Rätsel auf. Wir konnten uns oft auch bei Fr. S. unter besten Bedingungen von ihrer Realität überzeugen. Schon in unserer ersten Sitzung sahen wir bei guter Beleuchtung, wie blitzschnell eine feste, bräunlich gefärbte, sehr starke Männerhand aus dem Raum zur Linken der Fr. S. herausschoß, mitten auf dem Tisch einen Zettel ergriff und blitzschnell mit demselben spurlos verschwand. Auf dem Zettel hatte ein anwesender Jusstudent eine Frage über seine Braut geschrieben gehabt. Im Moment des Ergreifens hörte man deutlich das Zusammenknüllen des Papieres. Frau Silbert hatte, wie immer, ihre Hände sichtbar vor aller Augen auf dem Tisch. Es war mir vom Anfang an klar, daß ich die Eindrücke von den Sitzungen womöglich noch am selben Tage zu Papier bringen mußte. Heute nach fast drei Jahrzehnten bin ich froh darüber. So notierte ich mir am 25. 8. 1930:

„Ich berichte nun über das Allerwichtigste dieser Sitzung; nämlich über die mindestens 10 Materialisationen. Schon als ich mich auf dem Platz Fr. S. gegenüber befand, rief sie aus: ‚Schauen Sie! Schauen Sie! Was ist denn das? Ich konnte aber trotz angestrengtesten Hinsehens auf die bezeichnete Stelle nichts wahrnehmen. Auch Prof. W. sah nichts. Als ich aber zur Linken von Fr. S. saß, wurde ich Zeuge vieler Materialisationen ... Fr. S. sah freilich alles viel früher. Es mußte schon ganz grob sein, daß ich es bemerkte. Sie sagte wiederholt: ‚Schauen Sie über dem Kopf des Herrn Dr. O. wie schön! Jetzt ist es über seiner Schulter, jetzt auf der anderen Seite. Jetzt kommt es zu mir. Wie schnell das geht. Ja, sehen Sie nichts? Sie müssen es doch sehen! Ich aber sah wieder nichts. Auf einmal bemerkte ich jedoch, wie zu meiner Rechten vom Boden herauf ein Etwas sich vorsichtig bewegte. Ich hielt Frau Silberts linke Hand während der ganzen Zeit, Prof. W. die rechte. Das Etwas schien Leben zu haben. Es bewegte sich sehr geschickt und zielbewußt. Es hatte offenbar die Absicht, mich anzurühren. Einmal wurde ich berührt, ohne daß ich etwas sah. Beim zweitenmal sah ich vor dem Moment der Berührung, wie sich eine weißliche Masse etwa in Faustgröße meinem rechten Ellbogen näherte. Die weißliche Masse schien von einem Stiel getragen zu sein, der etwa die Dicke eines Kinderarmes hatte. Ich konnte aber nicht entnehmen, ob sie in Finger geteilt war. Die Masse schien mir kompakt. Mehrmals sah ich ganz genau die Masse kommen, meinen Arm berühren und wieder rasch sich zurückzuziehen. Einmal kam sie nur so weit in die Nähe, daß sie meinen Rock berührte. So hatte ich etwa 5–6 mal diese Materialisationsgebilde kommen und verschwinden gesehen. Fr. S. hatte den lebhaftesten Anteil genommen, sich aber etwas gefürchtet. Besonders wenn es in ihre Nähe kam, wich sie zurück. Nun fiel sie in Trance. Das hatte zur Folge, daß das Gebilde noch stärker und deutlicher wurde und länger blieb. Einmal war es besonders interessant. Es hatte sich bis in Tischhöhe vorgewagt und nun begann es sich sehr schnell im Wirbel zu drehen. Es war ein schnelles Hin- und Herschwingen ... Fr. S. war noch immer in Trance. Ich hielt fest ihre Hand. Nur ab und zu wurde sie unruhig und stieß unverständliche Laute der Angst aus. Das war unmittelbar vor dem Heraufsteigen einer neuen Materialisation. Etwas unheimlich war später folgendes: Fr. S. starrte ohne die geringste Bewegung in die rechte Zimmerecke hinauf. Es war ein ganz starrer Zustand, so daß ich etwas beunruhigt war. Ich hatte auch den Eindruck, daß ihre Temperatur gesunken war. Die Hände fühlten sich kalt an. Bald wurden die Finger jedoch wieder biegsam und Fr. S. erwachte, hatte jedoch keine Ahnung von dem Geschehenen."

Will man über den Spiritismus und die Spiritisten ein gerechtes Urteil fällen, dann darf man ihren Haupttrumpf, eben die Materialisationen, nicht verschweigen. Man mag sie deuten wie man will. Eines darf man auf keinen Fall: s i e l e u g n e n! Wir sind ja nicht die ersten, welche diese Gebilde einwandfrei gesehen haben. Schrenk-Notzings Buch mit den vielen Materialisationsphotos sollte endlich gebührend beachtet werden! (Schluß folgt!)

Erlebnis-Berichte

Ein katholischer Ordenspriester, der sich auch als Volkstumsforscher in Oesterreich wie in Deutschland einen guten Namen machte, berichtet uns folgendes Erlebnis:

Nachdem ich schon seit einigen Jahren auf das zweimalige Anklopfen (besonders nächtlicherweile) wohl an dreißigmal auf die rätselhaften letzten Grüße abgeschiedener Bekannter und Freunde (allgemein hier „Anmelden" genannt) aufmerksam wurde und auch ein paarmal auch erraten konnte, wer mich in so zartfühlender Weise noch einmal gegrüßt hatte, hatte ich am frühen Morgen d. h. noch nächtlicher Weile, am 16. April 1959, folgendes sehr ergreifende Erlebnis:

Nach einem gesunden Schlaf wachte ich 80jähriger Priester (Benediktiner) plötzlich auf. Es war mir, obwohl seit dem Fliegerbombenattentat 1944 schwerhörig, als ob neben mir ein Lärm entstand, ich weiß nicht, war es ein Klopfen oder lautes Reden. Ich wachte auf. Obwohl ich in meinem Bibliothekszimmer allein lag, mußte sich neben mir wer aufhalten; aber meine Nichte L i s i, die im Nebenzimmer schlief, war es nicht. Ich schaute auf, da stand vor mir am Bett in einem lichtgrünem Nachtgewande eine Person; mein Nachtlicht war zu wenig, daß ich unterscheiden konnte, wer es sein mochte, nur das sah ich auch, daß das Gesicht bartlos war und ein etwas rötlicher Tituskopf. Ich wollte besser aufschauen, aber schon wandte die Gestalt sich um und ging der Tür zu, also ins Nebenzimmer. Da setzte ich mich auf und rief in der Meinung, meine besorgte Nichte habe bei mir nachgesehen, ihr laut nach: „Frisch und munter!" Doch die Gestalt ließ sich nicht hindern, der Tür zuzugehen und verschwand in der Tür in dem Augenblick, als durch den Ruf von mir meine Nichte Lisi mein Zimmer betrat.

Ich fragte sie, doch sie hatte niemandem begegnet, niemanden wahrgenommen und staunte, als ich ihr mein Erlebnis erzählte. – Nun es wäre begreiflich, daß Lisi sich zu fürchten begann; aber da ich wohl seit vergangenem November oft und oft durch Streicheln und Herumrichten an meiner Betthülle (ich möchte sagen, wohl jeden dritten Tag) wahrnehmen und dieses Tun meiner seit 1917 in Gott

ruhenden Mutter zuschrieb, war Lisi dieses Anmelden etc. so ziemlich gewohnt. Und ich habe ja in meinem Zimmer, da ich zum Ausgehen zu mühselig bin, einen Altar, an dem ich täglich mein hl. Meßopfer darbringe. Und da feierte ich diesmal mein Opfer der Seele desjenigen (oder derjenigen), die so dringlich sich mir angemeldet hatte.

Zwei Tage darauf bekam ich per Post einen Partezettel, daß am 26. April 1959 in Murau mein vortrefflicher Kollege und bester Freund, Schuldirektor Sepp G e n t a, (i Katsch bei Murau ein Oberlehrer, da ich ein halb Jahr dort Seelsorger war und viel mit ihm über Volkstum besprach; kurz ein Mann, der zu mir paßte), gestorben war; und ich hatte ein paar Monate vorher von ihm einen Brief bekommen. Nun schrieb ich seiner Frau bezw. Witwe Grete Genta in Murau ein Kondolenzschreiben und erwähnte, daß er sich mir angemeldet haben mußte. Ihre Antwort am 9. Juni gab mir Bescheid, daß ihr guter Mann am 26. April um halb 4 Uhr früh gestorben sei. Also am gleichen Morgen, da er bei mir sich so eindringlich anmeldete. R. P.

*

Von einer jetzt in Rom lebenden Dame, Frl. M. Sch., mit der ich korrenspondiere und die mir auf Grund des Briefwechsels als durchaus glaubwürdig erscheint, sind mir die nachfolgenden Berichte übermittelt worden.

Bruno Grabinski

Nach dem Kriege wurde in Bielefeld die katholische Schule, welche sich an die dicht daneben befindliche Jodokuskirche anlehnt, wieder neu hergerichtet. Es waren Ordensschwestern (Ursulinen) gekommen, nachdem sie ihr großes Kloster in Breslau verlassen mußten. Unter diesen Schwestern welche nach Bielefeld kamen, war auch Mater Benedicta S p i e r „ bei welcher ich später als Konvertitin Untericht hatte und die mir das folgende Erlebnis erzählte.

In früheren Zeiten war die katholische Schule ein Kloster gewesen, an welches unmittelbar ein Friedhof grenzte. Bei den Aufräumungsarbeiten und dem Wiederinstandsetzen der Schule waren auch menschliche Gebeine gefunden, so auch ein Schädel, von dem Mater Benedicta noch besonders die schöne Form hervorhob. Diese menschlichen Ueberreste wurden jedoch nicht weiter beachtet und blieben vorläufig in einer Ecke zwischen Mörtel und Abfall liegen.

Nachdem das Gebäude wieder in Ordnung gebracht war, wurden sämtliche Zimmer eingerichtet. Die Schwestern waren in einem anderen Teil der Stadt untergebracht. An einem Nachmittag befand sich Mater Benedicta mit einer anderen Schwester in einem Schulzimmer, um sämtliche Bücher aus einer Kiste zu nehmen und sie in einem dort befindlichen Schrank zu ordnen. Die beiden Schwestern befanden sich ganz allein im Haus. Der Schulpförtner hatte die Haustür geschlossen, so daß niemand von außen herein kommen konnte und war zu einer Besorgung in die Stadt gegangen. Die beiden Schwestern in dem Schulzimmer hatten die Zimmertür g e s c h l o s s e n; das betonte Mater Benedicta noch besonders. Während beide eifrig mit dem Sortieren der Bücher beschäftigt waren, öffnete sich plötzlich leise die Tür bis zur Hälfte und herein kam ein M ö n c h in langer Kutte. Schweigend, ohne ein Wort zu sprechen, ging er einmal um den Tisch herum und dann wieder zur Tür hinaus, die er so halb offen stehen ließ.

Mater Benedicta sowie die andere Schwester waren bei der lautlosen Erscheinung des Mönches starr und sprachlos vor Schreck gewesen; nachdem der Mönch das Zimmer verlassen hatte, wandte sich Mater Benedicta an die Schwester und die Schwester an Mater B., beide mit derselben Frage, ob die andere den Mönch auch gesehen hätte. Mater Benedicta sagte mir, als sie mir von diesem Erlebnis erzählte, wie es ihr aufgefallen wäre, daß der Mönch nicht g i n g, sondern daß sein Fortbewegen ein regelrechtes G l e i t e n war: so kam er herein, glitt um den Tisch herum und wieder zur Tür hinaus. Beide Schwestern wußten mit aller Bestimmtheit, daß die Zimmertür vorher geschlossen war und daß sie nach der Erscheinung halb offen stand. Mater Benedicta war der besonders schön geformte Kopf des Mönches aufgefallen, so daß sie sofort an den gefundenen Totenschädel dachte, welcher unten, zwischen dem Gerümpel lag, und sie vermutete, daß es der Schädel der Erscheinung sei. Die Schwestern berichteten das Erlebnis der Präfektin und sie baten den inzwischen verstorbenen Breslauer Domkapitular Schmidt um die Erlaubnis, den gefundenen Schädel und die Knochenreste christlich beerdigen zu dürfen. Er gab seine Zustimmung und es geschah mit Beisein eines katholischen Geistlichen, in dem kleinen Garten an der Jodokuskirche, bei welcher Feierlichkeit sämtliche Schwestern zugegen waren. Darnach wurde von einer Erscheinung nichts mehr wahrgenommen. so daß man wohl mit Recht annehmen kann, der Verstorbene wollte vielleicht auf diese Weise die Schwestern bitten, seine Gebeine zu Grabe zu bringen.

*

Stimme aus dem Jenseits

Ein mir seit Jahrzehnten bekannter und befreundeter Journalist berichtete mir in einem Brief:

„Ich muß Dir auch etwas von einer Stimme aus dem Jenseits erzählen, die, hätte er sich nicht gemeldet, mich zum trauernd Hinterbliebenen gemacht hätte. Es betrifft.. Sie kam vor drei Wochen abends gegen 11 Uhr von einer Einladung nach Hause. Da es sehr kalt war, machte sie sich eine Wärmflasche zurecht, stellte sie auf die Gasflamme und schlief am Sofa ein. Das Wasser kochte über und löschte die Flamme aus. Durch die energische Stimme ihres vor 7 Jahren verstorbenen Vaters der L.. L.. (der Name der betreffenden Dame) schrie, wachte sie auf und konnte gerade noch das Küchenfenster aufreißen und das Gas abdrehen. Da sank sie ganz betäubt auf einen Stuhl und mußte sich drei Mal erbrechen... Also wachen doch die Toten im Jenseits über uns..." Bemerkenswert ist, daß die Dame mit ihrem Vater, der Witwer war, seit vielen Jahren allein zusammenwohnte.

Mystische oder parapsychologische Erscheinung?

Der am 23. Februar 1952 verstorbene Mitbegründer unserer Zeitschrift, Pfarrkurat Konr. Z o l l e r, der sich auch als feinsinniger Dichter einen Namen machte, hatte mir wiederholt folgendes Erlebnis berichtet:

Beim sogenannten Kapiteljahrtag in der Stadtpfarrkirche in Abensberg, an dem alljährlich mit einem feierlichen Amt der verstorbenen Mitbrüder gedacht wird, hatte ich im Mittelschiff der Kirche Platz genommen, wo ich die Vorgänge am Altar gut verfolgen konnte. Während der hl. Handlung sah ich plötzlich, wie von der linken Seite, an der die Türe zur Sakristei sich befindet, ein älterer Priester in violetter Meßkleidung kam, am Altar vorbei, zur gegenüberliegenden Wand schritt und dort verschwand. An dieser Wand befand sich aber keine Türe. Bei dem Erscheinen der Gestalt wunderte ich mich zunächst über die violette Farbe des Meßgewandes. Kral.

Abonnementszahlungen erbitten wir auf folgende Postscheckkonten: **Deutschland:** Josef Kral, Schondorf, Amt München Nr. 109068 – **Oesterreich:** F. V. Schöffel, Postsparkassenamt Wien Nr. 39 406. – **Schweiz:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postscheckamt Zürich VIII 47077.

Verborgene Welt und Das Neue Licht

Verleger, Herausgeber und verantwortl. Schriftleiter: Josef K r a l, Schondorf Obb., Tel. Unterschondorf Nr. 336. – Herstellung und Druck: Josef Kral & Co., Abensberg Ndb. – Postscheckkonto: Josef Kral, Schondorf, Postscheckamt München Nr. 109068. – Die Zeitschrift erscheint jeden zweiten Monat. – Bezugspreis halbjährl. DM 4.–, jährl. DM 8.–; für Österreich verantwortlich F. V. Schöffel in Purkersdorf. Postscheck: Postsparkassenamt Wien Nr. 39 406. – Abonnement für Österreich: Halbjahr 24.– S, jährlich 48.– S.

Wunder und „okkultes" Phänomen

von F. V. Schöffel

Im weiten Gefilde der parapsychologischen Forschung gibt es seit einiger Zeit eine recht sonderbare Richtung, die offenbar bestrebt ist, die scharfe Waffe der modernen Seelenkunde im Kampfe gegen den gott- und geistlosen Materialismus umzudrehen und für diesen in Verwendung zu nehmen. Sie tut dies im besonderen, indem sie die biblischen Wunder einfach als parapsychisch-paraphysikalische Phänomene erklärt, also auf „ganz natürliche Weise". Nur das Wesen dieser Erscheinungen sei im Grunde noch nicht völlig ertorscht. Es wird so versucht, das Wunder des „Wunders" zu entkleiden und so auch die Waffe einer idealistisch-gottgläubigen Weltbetrachtung stumpf zu machen. So wird die Parapsychologie ein Mittel zur „Aufklärung".

Nun ergeben sich zweifellos manchmal bei Betrachtung der in der Bibel und in der Heiligengeschichte berichteten Wunder äußerliche Ähnlichkeiten mit den bisher von der Parapsychologie registrierten übersinnlichen Erscheinungen okkulter Natur, besonders der psycho-physikalischen Phänomenen. Dabei aber geht die Auffassung von der Identität beider Erscheinungsgruppen an den wesentlichen Unterschieden vorüber. Abgesehen von graduellen Unterschieden, so die Erweckung Toter zum Leben, wie sie im Evangelium von Christus berichtet wird, von der wunderbaren Brotvermehrung oder Heilungen Unheilbarer, die jetzt noch in Lourdes geschehen und von denen die Parapsychologie in ihrer Phänomenik nichts weiß, zeigt sich der Unterschied auch im ethischen und ästhetischen Moment!

Die „Levitation" eines physikalischen Mediums ist nun keineswegs ein erhebendes Erlebnis. Nach keuchendem Atem, oft verzerrten Gesichtern, wird der Körper ruckartig emporgehoben und fällt oft – wie ich es erlebte – polternd zurück. Wie anders da der Bericht von Johannes von Vernia in den „Fioretti":

„... wie er aber die heilige Hostie in die Höhe gehoben hatte, geriet er in Verzückung und er erhob sich schwebend. Bruder Johannes wurde wie tot in die Sakristei getragen ..." Auch Franziskus sah man schweben, vom Erdboden erhoben. Doch wie ästhetisch dieses Los-gelöst-sein vom Irdischen auch körperlich im Gegensatz zur „Levitation".

Dabei hat die Kirche nie behauptet, daß es sich hier bei den Heiligen, um ein Wunder gehandelt hat, denn zur Anerkennung eines solchen wird ein sehr strenger Maßstab angelegt. Noch mancherlei meldet der Weggenosse des heiligen Franziskus, das heute mehr denn zur Zeit der schrankenlosen „Aufklärung" als Tatsachen bewertet wird, wie etwa das „Zungenreden" der Brüder, das Lesen der Gedanken durch den Heiligen, die Schmerzlinderung durch Händeauflegen und viele andere Dinge, die heute als Wirkung der lebendigen Seele erkannt werden. Aber auch diese Erscheinungen gelten nicht als Wunder im Sinne der kirchlichen Auffassung. In weiser Vorsicht, die Grenze zwischen der Macht der Seele und dem göttlichen Walten nicht zu verletzen, wird auch dem Wunder bei der Heiligsprechung nicht das Hauptgewicht beigemessen. So war es auch bei dem „Sänger Gottes" Franziskus. Seine Stigmen, die Wundmale, wurden vom heiligen Bischof Franz von Sales nicht als von Gott bewirktes Wunder bewertet, denn er schreibt:

„Die Seele, die im liebreichen Schmerz vertieft, ganz weich und gerührt war, wurde dadurch geeignet, die Eindrücke der Liebe und des Schmerzes ihres allerhöchsten Liebhabers zu empfangen. Denn ihr Gedächtnis war von der Einbildungskraft ganz mit der Vorstellung der Wunden erfüllt, welche sie in dem vorschwebenden Bilde so vollkommen ausgedrückt erblickte, ihre Erkenntniskraft aber nahm die so ungemein lebhaften Vorstellungen auf, welche die Einbildungskraft ihr zuführte; endlich verwendete die Liebe alle Kräfte des Willens darauf, in dem Leiden des Geliebten ihr Wohlgefallen zu finden und sich ihm gleich zu bilden; so kam es, daß die ganze Seele sich in einen Gekreuzigten umbildete. So hat die Seele, welche die Bildnerin und Meisterin des Körpers ist, die schmerzlichen Wundmale jenen Gliedern aufgedrückt, wo ihr Geliebter sie empfangen hatte ..."

Was der heilige Franz von Sales hier ausgesprochen hat, hätte auch ein Parapsychologe sagen können.

Deshalb wird auch keine Stigmatisierte nur wegen ihrer Wundmale als heilig erklärt werden.

Dazu ist ihr ganzer Lebenswandel in Betracht zu ziehen. Erscheinungen nach dem Tode der Stigmatisierten, die als Wunder zu werten sind, geben den Ausschlag, wobei eben ein sehr strenger Maßstab angelegt wird. Denn wenn auch Jenseitige gewisse Wirkungen auf Lebende hervorbringen können, so müssen es deshalb noch lange keine Wunder sein.

Wenn sich auch der Mechanismus im Ablauf der okkulten Phänomene scheinbar oder auch wirklich derselben Methode bedient, wie das Einwirken göttlichen Willens, so bleibt der Unterschied doch unüberbrückbar.

Daher ist es von Seite eines getarnten „parapsychologischen" Forschers ein vergebliches Bemühen, diese in den Dienst des dialektischen Materialismus einzuspannen. Uebrigens – man „merkt die Absicht und ist verstimmt". – Da sind uns die „Bekämpfer des Aberglaubens" mit offenem Visier noch immer lieber. Sie kämpfen nämlich auf sandigem Boden und werden bald darin versinken ...

Evangelische Christen über Lourdes und Fatima

Unter der Ueberschrift „Ueber alles die Wahrheit" veröffentlichte eine Gruppe evangelischer Christen aus Dresden ein „Memorandum" über die Marienverehrung in der evangelischen Kirche, das im wesentlichen in der Zeitschrift „Una Sancta", 1952/2, S. 88 ff., abgedruckt wurde. Die evangelischen Christen fragen zunächst, warum die prophetische Ankündigung Mariens „Von nun an werden mich seligpreisen alle Geschlechter" gerade „in der katholischen Kirche eine so eindrucksvolle, von außerordentlichen Gnaden begleitete Erfüllung gefunden, während sie bei uns fast keine Spur mehr hinterlassen hat". Sie sprechen anschließend von der Marienverehrung Luthers, die nie aufgehört hat zu mahnen, „daß der Christ Maria Ehre schuldig sei", daß er sie „in die Ehre setzte, da Gott Maria hineingesetzt", und der 1521 in seinem Kommentar zum Magnifikat von der Gottesmutter sagte, „daß so viele und große Güter ihr gegeben sind, daß niemand sie begreifen mag", und „daß sie im ganzen menschlichen Geschlecht eine einzige Person ist über alle, der niemand gleich ist ..". „So man sie Gottesmutter nennt, so kann niemand Größeres von ihr noch zu ihr sagen, wenn er gleich so viele Zungen hätte, als Land und Gras, Sterne am Himmel und Sand im Meer ist."

In einer Predigt aus dem Jahre 1533 sagte Luther: „Ein großes Wunderwerk ist es, daß die liebe Jungfrau Maria den Worten des Engels geglaubt hat und durch den Glauben vom Heiligen Geist Gottes Sohn empfangen hat und Gottes Mutter geworden ist; kein Weib auf Erden ist ihr gleich, eine solche Mutter kommt nie wieder auf Erden, Maria ist meines Herrn Mutter."

Die Frage nach der Marienverehrung Luthers und der heutigen evangelischen Marienverehrung schließen die obengenannten evangelischen Christen mit der Feststellung ab: „Also nicht etwa Luther und die Reformation, sondern erst die von einem fanatischen Haß gegen alles Katholische erfüllten evangelischen Theologen nach dem Dreißigjährigen Krieg und das glaubenzerstörende Zeitalter der Aufklärung um 1750 haben die hochheilige Gottesmutter aus dem evangelischen Kirchen vertrieben und dem evangelischen Glauben seine Innigkeit geraubt."

Dieser negativen Tatsache wird im folgenden eine positive gegenübergestellt. Die Seligpreisung, das heißt die Verehrung der Jungfrau Maria, die bis in die ersten christlichen Jahrhunderte zurückreicht und in der katholischen Kirche bis zum heutigen Tage nie verstummt ist ..., hat seit den Erscheinungen der Jungfrau Maria mit ihrem welt-

weiten Widerhall, sei es in Lourdes im Jahre 1858 (vgl. „Das Lied der Bernadette" von Franz Werfel, einem jüdischen Autor), sei es in Fatima 1917 (vgl. „Maria spricht zur Welt" von Professor Dr. Fonseca, 1948), einen neuen gewaltigen Antrieb erhalten, der seit dem vom Papst Pius XII. verkündeten Marianischen Jahr immer mehr einem Höhepunkt zustrebt.

Was ist aber nun von Lourdes und Fatima zu halten?

Darauf gibt das Memorandum folgende Antwort: „Eine vorurteilslose Kritik steht in Lourdes, Fatima und anderen marianischen Gnadenorten vor übernatürlichen Tatsachen die in engster Verbindung mit der Jungfrau Maria stehen – seien es ihre Erscheinungen oder die nachfolgenden wunderbaren Gebetserhörungen auf Anrufung ihrer Fürbitte hin – und für die es einfach keine natürliche Erklärung gibt. Wir wissen – oder wir sollten es eigentlich wissen –, wie streng wissenschaftlich in Lourdes und Fatima die Krankenheilungen auch von nicht katholischen Aerzten untersucht werden und wie lange es dauert, ehe die katholische Kirche dazu schreitet, eine Krankenheilung als ein Wunder zu erklären. In Lourdes wurden bisher von den Ärzten 1200 Heilungen als „medizinisch unerklärbar" anerkannt. Von diesen 1200 Heilungen hat die katholische Kirche aber im ganzen nur 54 für ‚wunderbar' erklärt, weil sie offensichtlich jenseits der Grenze liegen, zu der die Wissenschaft jemals fortschreiten kann. Innerhalb von dreißig Jahren besuchten 11 000 Aerzte den Wallfahrtsort... In Fatima wird ebenfalls nur ein Bruchteil der Heilungen als wirklich wunderbare Heilungen anerkannt. Hauptbedingungen sind die absolute Plötzlichkeit und Totalität der Heilung bei vorausgehender wissenschaftlich erhärteter Unheilbarkeit, die im allgemeinen durch Röntgenaufnahmen bestätigt sein muß. Dabei haben alle Aerzte, gleich welcher Religion und Weltanschauung, Zutritt zu den Untersuchungen. In einem einzigen Jahr zählt man auf diese Weise oft bis zu 800 mituntersuchende Aerzte aus allen Ländern der Erde. Es ist also ein Höchstmaß von Garantie gegeben, daß es sich bei den konstatierten Fällen wirklich um Wunder im theologischen und übernatürlichen Sinn handelt. In Fatima meldeten sich zum Beispiel von Mai 1926 bis Dezember 1937 im Konstatierungsbüro 14725 Geheilte."

Was aber ist der Sinn dieser Zeichen vom Himmel?

Die evangelischen Christen haben diese Frage gründlich gestellt. „Kommt Gott dem modernen Unglauben nicht in erschütternder Weise entgegen? Wie will der Ungläubige, der um diese Tatsachen weiß, sich jemals rechtfertigen, wenn er weiter in seinem Unglauben beharrt? Und gehen wir nicht – sehr zu unserem eigenen Schaden und zu unserer erschreckenden Verantwortung – an all dem vorüber, ohne es auch nur einer Erwägung, geschweige denn einer ernsthaften, vorurteilslosen Prüfung zu unterziehen? Sind das Tatsachen, die ein Christ einfach ignorieren kann, nur weil sie eben in der katholischen und nicht in der evangelischen Kirche vorkommen? Oder sind es nicht vielmehr Tatsachen, die einfach dazu drängen, die Gottesmutter auch in die evangelische Kirche wieder heimzuholen?

Parapsychologie und Spiritismus

An diese beiden Gruppen soll eine Frage gestellt werden von höchster Wichtigkeit und ihre Stellungnahme mag von großer Bedeutung sein für unsere heutige Zeit. Die Phänomene sind einmal da, darüber dürfte kein Zweifel bestehen.

Die Frage lautet: Was geschieht bei einem Atomkrieg mit unseren Seelen und Geistern, so wie auch mit uns Menschen? Wir Menschen sind ein Bestandteil der Erde und sind aus den vielen Elementen (ungefähr 100) zusammengesetzt. Wie stellen sich die beiden Gruppen zu der Tatsache, wenn wir in einer Atombombe aufgelöst werden, deren Hitze 3 Millionen Grad beträgt. Geht es da nicht nur um unser physisches Sein, dessen Bestandteil nur DM 3.50 wert ist, sondern auch um unsere seelische Substanz, somit zur Auflösung nicht nur des Körpers, sondern auch um unsere Seele? Wir haben in der Heiligen Schrift sehr viele Auflösungen von Menschen bis zu Jesus und der Muttergottes, also eine Dematerialisierung des physischen Körpers die außerhalb aller parapsychologischen Erscheinung liegt.

Der Mensch besteht in seiner Natur hauptsächlich aus der O-Reihe, d. i. Hydrogenium (Wasserstoff) die anderen Elemente sind nur als Spurelemente in uns vorhanden. Die Einserreihe besteht am Anfang aus Lithium 4 und das Ende der ersten Reihe ist das Flour 19, das in Pulverform über einer Millionenstadt ausgeschüttet alles Leben in wenigen Minuten ausrottet. Einmal ist Lithium 4 odnegativ und einmal odpositiv, oder einmal elektropositiv und dann wieder elektronegativ. Und das geht durch die ganze Elferreihe. Wir wissen, daß das Radium etr. sich im natürlichen Zerfall befindet. Nun wird aber dies durch die Atomisierung beschleunigt. Außerdem entstehen bei den Explosionen neue Elemente.

Welcher physikalischen Umwandlung sind wir da unterworfen, ohne es zu wissen. Wie stellt sich Parapsychologie und Spiritismus dazu, denn dieser Vorgang ist nicht mehr nach menschlichen Begriffen normal, sondern anormal? Es wäre nun da von Interesse wie stellen sich die Parapsychologen das vor oder haben sie schon einmal den Gedanken erwogen, daß es sich bei einem Atomkrieg auch um niedere Astrale und besonders um die Seele handelt.

Es ist viel um diese Dinge geschrieben worden, aber nie vom physikalischen Standpunkt des Kommenden. Und dazu dürfte einiges geschrieben werden, denn Physik kann nicht weggedacht werden, Parapsychologie schon. Es wäre von großer Bedeutung einmal vom physikalischen Standpunkt die Sache zu betrachten.

Was geschieht mit Leib und Seele und Geist, der einmal an unseren Körper gebunden, wenn wir uns in einer H-Atombombe auflösen? Diese Fragen stelle ich zur Diskussion.

Johannes Wilhelm v. Arbter.

* * *

Uns dünkt, eine Antwort auf diese Frage dürfte nicht schwer sein. Allerdings müßte zuerst klar gestellt werden, was unter „Spiritismus" und unter „Parapsychologie" zu verstehen ist. Die Ansichten darüber sind bekanntlich noch sehr verschieden. Klar aber dürfte sein: Leib und Seele im Sinne der Parapsychologie sind Stoff, Materie, Energie, auch im Sinne des „Feinstofflichen", des „Od" oder wie man es nennen mag. Sterblicher Leib also und sterbliche Seele? Der Geist, die Geistseele, das geistige Ich, im Sinne des christlichen Glaubens hingegen sind unzerstörbar, unvergänglich, unsterblich und können auch nicht durch die Atombombe zerstört und „aufgelöst" werden.

Die Redaktion.

„Angenommen eine Antenne der drahtlosen Telegraphie empfängt eine Meldung, so wissen wir ganz genau, daß diese von einer anderen Antenne fortgesandt wurde. Dasselbe Verhältnis besteht bei Wechselwirkung zwischen Lebenden. Während wir aber das Wesen der elektrischen Wellen im ersteren Falle kennen oder zu kennen glauben, sind wir über das bei der telepatischen Uebermittlung zwischen Menschen auf Hypothesen angewiesen. Im Falle eines „Spuks" nehmen wir nur an der einen Antenne eine Wirkung wahr und wissen von der anderen, der Absendenden, gar nichts, wozu noch unsere Unkenntnis über das Wesen der übermittelnden Energie tritt.

D. M. Kemmerich: „Die Brücke zum Jenseits".

Die in den Beiträgen und Aufsätzen der Mitarbeiter vertretenen Anschauungen sind nicht in allen Fällen auch die der Schriftleitung.

Aus aller Welt

Die Erscheinungen von Amsterdam

In unserer letzten Ausgabe brachten wir aus der Feder unseres Mitarbeiters Bruno Grabinski einen längeren Aufsatz über die Seherin von Amsterdam, ihre Schauungen und Prophezeiungen. Darin wird besonders die Tatsache, daß die Seherin den Tod Papst Pius XII. dokumentarisch für Oktober v. Js. prophezeit hatte, als Positivum gewertet.

Nun hat das Hl. Offizium dem die Sache unterbreitet wurde, nach Pressemitteilungen durch ein Dekret das Buch des Holländers G. Knuwelder über die angeblichen Erscheinungen in Amsterdam verboten. Näheres ist zur Zeit noch nicht bekannt geworden. Wir werden aber darüber noch berichten können.

Zur Sache selbst berichteten wir bereits in einem Aufsatz „Die Frau von allen Völkern, kritische Betrachtungen" in Nr. 1/58. Die Voraussage des Todes des Papstes, auch wenn sie eingetroffen ist, ist noch kein Beweis der Übernatürlichkeit des Vorganges, es kann sich auch um Hellsehen, einen parapsychologisch erklärbaren übersinnlichen Vorgang handeln.

Eine Erklärung zum Fatima-Geheimnis

Der in Veracruz in Mexiko lebende katholische Geistliche Augustinus Fuentes veröffentlichte kürzlich ein „Interview", das er angeblich 1957 mit der letzten Ueberlebenden der drei Fatima-Kinder, Schwester Lucia, in Portugal geführt hatte. Fuentes, der als Postulator für die Seligsprechung der beiden verstorbenen Fatima-Kinder genannt wurde, gab bekannt, daß Schwester Lucia im Zusammenhang mit dem sogenannten 3. Fatima-Geheimnis für 1960 eine neue Weltkatastrophe vorausgesagt habe, wenn die Menschheit sich nicht bekehre und Buße tue. Nach Fuentes soll Schwester Lucia u. a. gesagt haben: „Gott wird die Welt züchtigen ... 1960 ist nicht mehr weit entfernt, und was dann geschieht, wird sehr traurig für die Welt sein, .. wenn sie nicht vorher genügend betet und Buße tut."

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß Nachrichten über eine Weissagung der Schwester Lucia für 1960 nicht der Wahrheit entsprechen. Die Diözesankurie von Coimbra, wo Schwester Lucia im Karmel lebt, hat am 11. Juli im amtlichen Bistumsblatt „A Voz do Pastor" ein offizielles Dementi der Schwester über den Inhalt des „Interviews" veröffentlicht. Darin erklärt Schwester Lucia:

„Padre Fuentes sprach mit mir als Postulator des Seligsprechungsprozesses der Diener Gottes, Jacinta und Francisco Marto. Nur darüber haben wir gesprochen. Alles andere ist also unwahr, was ich sehr bedauere, denn ich verstehe nicht, welchen Nutzen man den Seelen tun kann mit Dingen, die nicht Gott, der doch die Wahrheit ist, als Grundlage haben. Nichts weiß ich und konnte also auch nichts behaupten über die angeblichen Strafen, wie mir fälschlich unterlegt wird."

In der Veröffentlichung des portugiesischen Bistumsblattes heißt es weiter, daß Schwester Lucia seit Februar 1955 nichts mehr über die Fatima-Botschaft der Gottesmutter ausgesagt hat und man ihr deshalb keine Aeußerungen mehr zuschreiben könne. Bereits 1955 habe sie sich einmal gezwungen gesehen, Prophezeiungen über die Zerstörung Lissabons u. a. zu dementieren. Das Bistumsblatt unterstreicht, daß solch Enthüllungen" nur dem wahren Charakter der Botschaft von Fatima und der Kirche schaden.

Wie die katholische amerikanische Nachrichten-Agentur NCWC-News Service zusätzlich im Büro der römischen Ritenkongregation erfahren hat, gibt es offiziell weder einen „römischen Postulator" für die Seligsprechung der beiden verstorbenen Fatima-Kinder, noch liegt bisher ein solcher Prozeß der Kongregation vor. Fuentes ist auch nicht der portugiesische Postulator für die Kinder Francisco und Jacinta; dies ist vielmehr Weihbischof Manuel de Jesus Pereira von Coimbra. Zusätzlich erklärte das Generalvikariat von Mexiko City, daß in dieser Erzdiözese ein Veröffentlichungsverbot für Fuentes besteht. (KNA)

Der Seher Irlmaier ist tot

Der Brunnenbauer, Wünschelrutengänger und Hellseher Alois Irlmaier starb im Alter von 65 Jahren in Freilassing. Innerhalb von 25 Jahren hat er in Bayern über 750 Brunnen gebaut und selbst in Gebieten, in denen niemand Wasser vermutet hatte, unterirdische Quellen erschlossen. Vor einigen Jahren zum Beispiel hat er am Südhang des Wank bei Garmisch-Partenkirchen entgegen allen geologischen Gutachten eine Wasserader entdeckt und einen 81 Meter tiefen Brunnen gebaut, der die ganze Umgebung mit einwandfreiem Wasser versorgt. „Da muß gebohrt werden", hatte er gesagt; „wenn's Wasser herströmt, spür ich's wie Nadelstiche in den Fingerspitzen, wenn's wegströmt, zieht's mir die Haut vom Finger, und wenn's unten kommt, hab ich's wie Stiche in den Füßen." Seinen Ruf als Hellseher verdankte er der Tatsache, daß er während des Krieges nicht nur die Luftangriffe auf Bad Reichenhall, Freilassing und Rosenheim in vielen Einzelheiten vorausgesagt hatte, sondern später auch vermißte Personen mit geradezu nachtwandlerischer Sicherheit wiederfand. 1950 beunruhigte er die Oeffentlichkeit mit der Prophezeiung einer „Weltkatastrophe", die „über Nacht hereinbricht, wenn der dritte Mord geschehen ist", nach der aber eine „goldene Zeit" anbricht. Sie ereignete sich nicht in dem Jahr, für das Irlmaier sie vorausgesagt hatte, aber selbst ein Gericht bescheinigte ihm eine mit den bisher bekannten Naturkräften kaum noch zu erklärende Sehergabe".

Hexen in Hessen unbekannt

Hexen sind in Hessen unbekannt. Sie treiben in diesem Bundesland nur noch in Kindermärchen ihren bösen Schabernack. Mit dieser Feststellung ist die hessische Landesregierung jetzt Behauptungen des Hamburger VolkskundlersJohann Kruse entgegengetreten, der Ministerpräsident Dr. Zinn gebeten hatte, Schritte gegen den Hexenwahn und Aberglauben in Hessen zu unternehmen.

Kruse hatte davon gesprochen, daß es auch heute noch in vielen hessischen Städten und Dörfern „Hexen" und „Teufelsdienerinnen" gebe. In der Landeshauptstadt Wiesbaden sind in den vergangenen Jahren aber weder Hexenprozesse noch Beschuldigungen gegen angebliche Gehilfinnen des Teufels bekanntgeworden. Kruses Berichte hätten sich nicht bestätigt, wurde erklärt. Der Volkskundler berufe sich im übrigen auf Fälle, die er selbst erst nach Jahren sehr unvollständig und zum Teil unrichtig erfahren habe. Hessens Bevölkerung halte nichts von „Zauber" und „Hexen", sie stehe vielmehr real auf dem Boden der Tatsachen.

Der Regenmacher der Sioux

Zufall oder ungemein gute meteorologische Kenntnisse verhalfen dem Kanonier John A. Goodwill von dem in Deilinghofen bei Hemer stationierten kanadischen Artillerieregiment zu einem allseits bestaunten Erfolg: Er sorgte für Regen. John Goodwill ist ein Häuptling der Sioux-Indianer und stammt aus dem Fort Qu'Appelle in der kanadischen Prärie-Provinz Saskatchewan. Er beherrscht die Sitten und Riten seines Stammes noch ebenso perfekt wie seine Vorfahren, die in Zeiten der Dürre allerlei medizinmännische Methoden anwandten, um Regen heraufzubeschwören.

Heiß brannte die Lüneburger Heide., wo John A. Goodwill mit seinem Regiment im Manöver-Quartier lag. Nicht nur die Heidebauern stöhnten unter der Hitze, auch den kanadischen NATO-Soldaten machte das Biwak-Leben keinen Spaß mehr. Die Manöver wurden wegen Brandgefahr abgebrochen und auf dem Artillerieschießplatz bei Hohne (Munsterlager) waren die Kanoniere der NATO-Panzereinheiten zum Nichtstun verurteilt. Da griff Kanonier und Sioux-Häuptling Coodwill in den Schatz seiner Erinnerungen und – beschloß, Regen zu machen. In voller Uniform tanzte er den „Tanz der Regenmacher" seines Stammes. Nach einer halben Stunde ununterbrochener, geheimnisvoller Körperbewegungen, Gesten und Beschwörungen fielen in der Tat die ersten Regentropfen. Seinen staunenden Kameraden erklärte er: „Ich habe nur das getan, was mir mein Großvater gezeigt hat."

Bücher und Schriften

Dr. Fritz Quade: **„Wunder – Werden – –Widersacher".** (Zur Begreifbarkeit des Unbegriffenen), 1 Tafel, ca 100 S., kart. DM 6.–. – **„Die Erde als Schule"**, ca. 105 S., kart. DM 5.80. – **„Die Natur-Ordnung".** (Von der Mechanistik zur Pneumatologie) ca. 60 Seiten, kart. DM 3.60. Osiris-Verlag, E. Sopp, Pforzheim, Zerennerstr. 7, Hg. Sigrid Quade, Uppsala.

Es ist der schwedischen Witwe, des von der Gestapo so bitter verfolgten, im Alter von knapp 60 Jahren, 1944, allzufrüh verstorbenen, langjährigen Präsidenten der im 3. Reich verbotenen „Deutschen Gesellschaft für wissenschaftlichen Okkultismus" (DGWO, Berlin) sehr zu danken, daß sie diese nachgelassenen Schriftchen ihres Mannes der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Vor allem das erste Büchlein mit der autobiographischen Einleitung zeigt das erschütternde Ringen eines modernen Naturwissenschaftlers – Doktor der Chemie und Patentanwalt – um Ueberwindung des materialistischen Weltbildes, das ihm seinen protestantischen Kindheitsglauben zerstörte. Er ließ nichts unversucht, um hinter den Sinn der Dinge, der Welt zu kommen. So ist es nicht zu verwundern, daß er sich bald auch der Parapsychologie zuwandte, alle erreichbaren großen Medien seiner Zeit studierte und auch in deren Aussagen neue Erkenntnisse zu erfahren trachtete, ohne dabei einem leichtgläubigen „Offenbarungsspiritismus" zu verfallen. Seine Forschungen veranlaßten ihn vielmehr zu vielen ernsten Vorbehalten gegen diesen. Er warnte da alle Neugierigen, Unausgeglichenen in einer Weise vor den Gefahren, die hierin liegen, – auch durch dämonische Beeinflussungen – über die sich jeder Theologe freuen könnte. Das Vorurteil, „die" Spiritisten glaubten nicht an Gott, wüßten nichts von Christus, wird durch das verzweifelte Ringen dieses modernen Menschen um letzte Bejahung dieser Dinge widerlegt: eindringlicher als Quade könnte auch der gläubigste Christ sich nicht hierfür einsetzen; hier, nur hier sieht er eine Lösung aus den Nöten unserer Zeit. Demgegenüber ist es vielleicht weniger wichtig, daß ihn die Anerkennung der Reinkarnationslehre von den Kirchen trennt. Andererseits werden die Anhänger der Wiederverkörperung mit Verwunderung erfahren, wie sehr sich diese mit gläubigem Christentum vereinigen läßt, – vielleicht liegt gerade hier die Bedeutung dieser Büchlein. Erstaunlich ist es auch, wie nahe Quade, oft ohne es zu wissen, gerade katholischen Dogmen – die von den evangelischen Kirchen nicht vertreten werden – kommt. Selbst seine für viele so befremdenden Ausführungen über die „Gesetzesgeister", die hinter den „Naturgesetzen" stehend die göttliche Lenkung des Kosmos vermitteln, führen in die Nähe der alten Lehre von den „geistigen Hierarchien" zwischen Gott und Natur, „Himmel" und Erde, wie sie dereinst von Dionysius Areopagita entwickelt wurde. (Vgl. dessen im O. W. Barth erschienenes Buch „Ueber die Hierarchien der Engel und Kirchen".) Wie wenige sind diese Büchlein geeignet, ein Licht auf den Kampf zu werfen, der heuzutage in geistigen Bezirken ebenso wie in den weltlichen tobt, seine Hintergründe sichtbar zu machen und es dem Einzelnen zu erleichtern, darin die rechte Stellung zu beziehen. Zudem vermag es den Okkultisten ein Verständnis des Christentums, den Christen des Okkultismus zu erleichtern

Dr. Gerda Walther

Günther Pflug - Henri Bergson: **Quellen und Konsequenzen einer induktiven Metaphysik.** Walter de Cruyter u. Co., Berlin 1959. Die Parapsychologie, die der rationalistischen Psychologie entwachsen ist, wurde zur Brücke auf dem Wege zur Mystik und letzten Endes zur Religion. Ihre Geschichte hängt enge mit der Entwicklung einer selbständigen Psychologie durch deren Emanzipation von der medizinisch gebundenen Psycho-Physiologie zusammen, die wieder von der materialistischen Weltschau des 19. Jahrhunderts beherrscht wurde. Der Weg zu dieser bedeutsamen Wendung von einer positivistischen Gehirn-Psychologie – ohne Psyche – ist der Hauptinhalt dieses Werkes an Hand der Entwicklung des großen Philosophen des 19. Jahrhunderts Henri Bergson vom Anhänder des absoluten Materialismus zum Verfechter einer religiösen Weltanschauung. Das gewaltige Werk von Günther Pflug, das für den wissenschaftlich und auch philosophisch gefestigten Parapsychologen ebenso wie für den Theologen von apologetischem Wert ist, schließt mit dem Satz, der die Grundtendenz des Werkes umfaßt: Die Psychologie hat ihre Aufgabe als Mittler zwischen dem Menschen und dem Absoluten an die Religion verloren! – Gr.-Oktav, Ganzleinen, 394 S. DM 38.–.

Wilhelm Jehle: Der letzte Magier von Arbela. Eos-Verlag St. Ottilien. Ein volkstümlicher und spannend geschriebener Roman auf Grund geschichtlicher Grundlagen aus der Zeit des jungen Christentums und seines Kampfes mit dem iranischen Feuerkult. Dieser geschichtliche Roman ist ein ergreifendes Dokument aus dem Leben, Kämpfen und Martyrium der ersten Christenzeit, das man viel mehr kennen und das besonders in Volksbibliotheken verbreitet werden sollte. Das schöne, in Leinen gebundene Buch – ein katholischer Priester ist sein Verfasser – können wir zum Preise von nur DM 6.– (statt DM 9.80) liefern.

Weitere empfehlenswerte Bücher

Dr. Tischner: **„Ergebnisse okkulter Forschung"** 1950, Stuttgart. 212 S., Ln. DM 15.40.

Anton Neuhäusler: **Telepathie – Hellsehen – Präkognition.** Dalph-Taschenbücher. 124 S., kart. DM 2.80.

Ernesto Bozzano: **Übersinnliche Erscheinungen bei Naturvölkern.** 323 S., Ln. DM 13.80.

Wilh. Moufang: **Magier, Mächte und Mysterien.** 402 S., Ln. DM 14.80.

Bruno Grabinski: **Spuk und Geistererscheinungen.** Styria-Verlag. 480 S. Ln. DM 17.40.

Gerda Walther: **Phänomenologie der Mystik.** Walter Verlag. Ln. 260 S. DM 15.80.

Alfons Rosenberg: **Macht und Wirklichkeit des Bösen,** mit Beiträgen von Prof. Dr. G. Frei usw. 139 S. Ln. DM 9.–.

P. Reginald Omez OP: **Kann man mit den Toten in Verbindung treten?** Pattloch-Verlag, k. 148 S. 1957, DM 3.80.

Lorenzo Patri: **Pater Pio.** Credo-Verl., 1959. kt. Ln. DM 7.20.

Robert Ernst: **Maria redet zu uns.** 25. Tausend, 6. Auflage. 144 S., kart. DM 4.65; Ln. 6.20. Die Marienerscheinungen von 1830–1959 mit Bildern.

Peter Ringger: **Das Weltbild der Parapsychologie.** Walter-Verlag. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Gebh. Frei.. In 223 S. 1959, DM 14.80. – Für jedem der sich mit den Problemen der Parapsychologie beschäftigt, ist dieses neue Werk des Herausgebers der Zeitschrift „Neue Wissenschaft" von großem Wert. Wir kommen in nächster Ausgabe noch darauf zurück.

Dr. Herbert P. M. Schaad: **Die Brücke zu unseren Toten.** Die trostreiche Lehre der katholischen Kirche. 292 S. Leinen DM 8.80.

☞ Sämtliche Bücher können, wie auch alle anderen Werke in- und ausländischer Verlage, durch unsere Buchhandlung des Aventinus-Verlags in Abensberg (Ndbay.) zu Originalpreisen bezogen werden!

Mitteilungen von Verlag und Schriftleitung

Die Leser der „Verborgenen Welt" und die Mitglieder der „Internationalen Gesellschaft Katholischer Parapsychologen" welche zum Eucharistischen Weltkongreß im kommenden Jahr nach München kommen, werden gebeten Ihre Anschrift der Redaktion in Schondorf mitzuteilen. Es ist beabsichtigt, während des Kongresses Zusammenkünfte und Referate zu veranstalten.

Gegen Materialismus und Rationalismus

Werde Mitglied der Internationalen Gesellschaft katholischer Parapsychologen!

Ehrenpräsident: Professor Gabriel Marcel. I. Präsident Professor Gebhard Frei. – Wissenschaftlicher Beirat 50 bekannte Persönlichkeiten, Hochschulprofessoren, Theologen, Wissenschaftler und Schriftsteller.

Für ordentliche Mitglieder einmaliger Beitrag DM 3.-
Verlangen Sie Satzungen usw. vom Generalsekretariat der IGKP in Schondorf (Oberbayern).